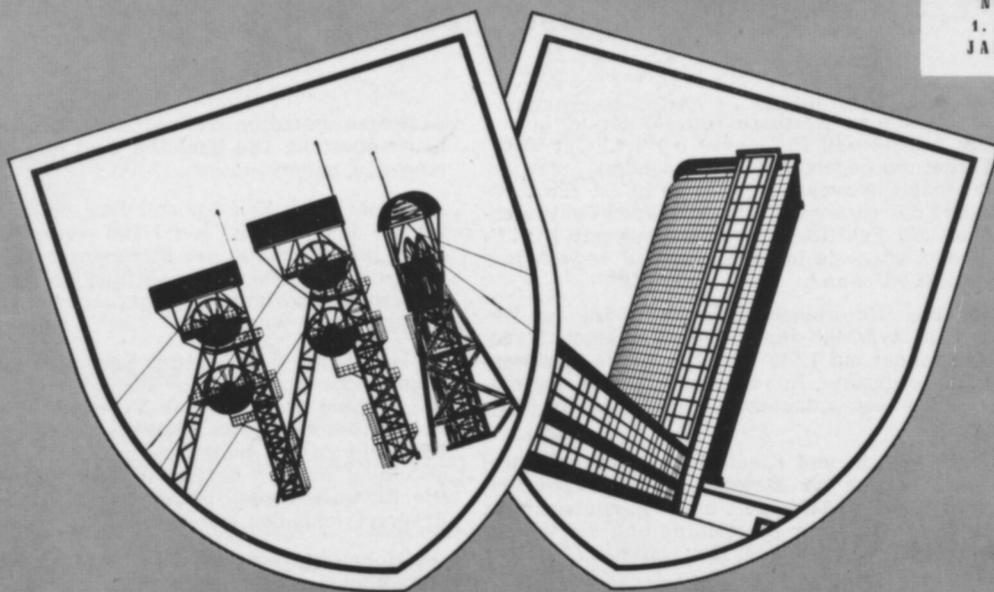


NUMMER 58
1. MÄRZ 1963
JAHRGANG 11



SOPHIA-JACOBA



Aus dem Betriebsgeschehen

Die durchschnittliche verwertbare Tagesförderung betrug im Dezember 5 869 t und im Januar 5 012 t. Der Rückgang der Förderung gegenüber dem besonders guten Ergebnis des Monats November (6 005 t) ist nicht zuletzt eine Folge der sprunghaft angestiegenen Fehlschichten. Während die Fehlziffer im November mit 13,91 % sehr günstig lag, stieg sie im Dezember auf 19,54 % und im Januar auf 21,98 % an.

Die Leistung des Untertagebetriebes erreichte im Dezember mit 1,762 tvF/MuS ihren bisher höchsten Stand, fiel jedoch im Januar auf 1,545 tvF/MuS ab, da in diesem Monat die Hälfte unserer Abbaureviere (6 Streben) eingestellt und durch neu anlaufende Betriebe ersetzt werden mußten.

Der Anteil der Wasch- und Klaubeberge an der Bruttoförderung erhöhte sich im Dezember auf 44,42 % und sank im Januar auf 44,04 % ab. Im Jahresdurchschnitt 1962 gingen 45,47 % unserer Bruttoförderung als Wasch- und Klaubeberge zu den Halden, das waren 2,7 % mehr als im Jahre 1961.

Die Unfallstatistik weist für die Gesamtanlage im Dezember 96,22 und im Januar 111,84 Unfälle je 100 000 verfahrenen Schichten aus.

In den Abbaureviere nahm die Betriebsentwicklung folgenden Verlauf:

Im Hobelstreb Flöz Rauschenwerk Rev. 3, der Anfang November wegen einer Überschiebung mit 4 m Verwurf auf Handverhieb umgestellt worden war, konnte Mitte Dezember der Hobelbetrieb wieder aufgenommen werden. Im Januar stieg die durchschnittliche Tagesförderung erstmalig wieder über 450 tvF an. Leider blieb die Leistung wegen der noch immer schwierigen Lagerungsverhältnisse im Störungsbereich noch recht unbefriedigend.

Der Hobelstreb Rev. 4, Flöz Merl, erbrachte im Dezember bei einem mittleren Abbaufortschritt von 4,95 m eine durchschnittliche Tagesförderung von 954 tvF. Im Januar konnte der Streb nur noch in der oberen Hälfte gehobelt werden, da der Hauptantrieb bereits den Sicherheitspfeiler der 4. Abteilung erreicht hatte. Der Streb wurde Ende Januar eingestellt und ausgebaut. Das Revier hat in 5 Monaten bei einer Flözmächtigkeit von durchschnittlich 63 cm 73 000 t Kohle gefördert und einen durchschnittlichen Abbaufortschritt von 3,69 m erreicht.

Im Januar traf der Hobelstreb Flöz Rauschenwerk Rev. 6 auf die Ausläufer der den Abbau begrenzenden Hauptüberschiebung und wurde abgeworfen. Er fand seinen Ersatz in dem Hobelstreb Rev. 12 in Flöz Grauweck.

Der Rückpanzerstreb Flöz Hüls Rev. 9 verkürzte sich in der Berichtszeit zwischen zwei Störungen bis auf 60 m Streblänge und wurde Anfang Januar wegen Unbauwürdigkeit aufgegeben.

Der Hobelstreb Flöz Rauschenwerk Revier 10 brachte erstmalig im Januar ein befriedigendes Betriebsergebnis, nachdem der Streb den stark einfallenden Feldesteile durchfahren hatte, und zur Verbesserung der Hobelleistung ein Spezialhobel für harte Kohle mit Erfolg eingesetzt worden war.

Anfang Januar kam in Flöz Grauweck der Hobelstreb Revier 11 neu in Verhieb. Anlaufschwierigkeiten, verstärkt durch sehr gebräuche Dachsichten und mehrere parallel zur Kohlenfront laufende kleinere Sprünge behinderten den Abbaufortschritt, so daß Förderung und Leistung sehr unbefriedigend waren.

Im Hobelstreb Flöz Merl Rev. 13 verschlechterte sich das Betriebsergebnis erheblich. Die bereits im letzten Bericht erwähnten Überschiebungen brachten erhebliche Wasserzuflüsse, verstärkten sich und mußten mehrmals durch

Aufhauen umfahren werden. Ende Januar wurde der Abbau eingestellt. Die Bauhöhe wird westlich der 3. Abteilung neu aufgeschlossen.

Der Hobelstreb Flöz Meister Rev. 16 mußte auch im Dezember und Januar von Hand verhauen werden. Erst Ende Januar konnte der Strebpanzer im Störungsbereich wieder zusammengeschlossen und der Hobelbetrieb unter weiterhin schwierigen Lagerungsverhältnissen wieder aufgenommen werden.

Im Hobelstreb Flöz Meister Rev. 17 zog sich eine in der Kopfstrecke angefahrne Überschiebung in den Streb. Die Störung erreichte eine Verwurfhöhe von 2,5 m und war insbesondere im Bereich des Hilfsantriebes sehr schwierig zu bearbeiten. Mitte Januar wurde der Streb gestundet und im Bereich der Störung neu aufgehauen. Die Revierbelegung bezog während dieser Zeit den in Reserve stehenden Hobelstreb Flöz Meister Revier 24.

Der Hobelstreb Flöz Croat Revier 21 erreichte nach siebenmonatiger Laufzeit seine Baugrenze und wurde eingestellt. Das Revier hat bei einem durchschnittlichen Abbaufortschritt von 2,73 m/Tag 48 000 t Kohle gefördert. Die im Januar durch das Schwenken des Strebes entstandenen Förderausfälle wurden durch die Inbetriebnahme des Hobelstrebes Flöz Croat Rev. 20 aufgefangen.

In Flöz Gr.-Athwerk brachte der Hobelstreb Rev. 22 weiterhin gute Betriebsergebnisse, obwohl das Revier mit Erreichen der 1. Abteilung ab Dezember sowohl die Band- als auch die Kopfstrecke zu Felde fahren mußte. Der Streb erreichte Anfang Februar die Deckgebirgsgrenze und wurde abgeworfen.

Der Hobelstreb Flöz Meister Rev. 26 brachte im Dezember ein gutes Förderergebnis, mußte jedoch im Januar wegen mehrerer nahezu parallel zur Kohlenfront verlaufender Sprünge auf Handverhieb umgestellt werden. Ende Januar lief der Abbau an einer von der Bandstrecke in den Streb streichenden Überschiebung mit 3 m Verwurf aus. Der Streb wurde ausgebaut.

Der Hobelstreb Flöz Gr.-Athwerk Rev. 28 traf Anfang Februar auf die aus dem Blindschacht 2101 entgegengefahrne Kopfstrecke und wurde um 25 m eingekürzt.

Von den Aus- und Vorrichtungsrevieren wurden aufgeföhren:

	Dezember m	Januar m
Gesteinsstrecken-Neuauffahrung	354	298
Gesteinsstrecken-Erweiterung	93	176
Flözstrecken	876	1 422
Auf- und Abhauen	535	215
Blindschächte	43	47

Schacht 6

Im Schachtteil von der 2. zur 4. Sohle wurden im Dezember und Januar Anschlußarbeiten im Füllort 4. Sohle durchgeführt.

Übertage wurde im Dezember der Schachthallenkeller fertiggestellt, mit der Ausmauerung der Schachthalle begonnen und der Turm bis 3 m über der Rasenhängebank betoniert. Dann mußten die Arbeiten wegen des starken Frostes unterbrochen werden.

Tagesbetrieb

Die Brikettproduktion sank gegenüber dem Monat November ab. Sie betrug im Dezember 1 938 und im Januar 1 766 Tagestonnen. Der Produktionsrückgang ist im wesentlichen eine Folge des winterlichen Wetters, das zu Produktionsstörungen und Engpässen in der Waggonstellung führte.

Bergassessor Kranefuss schreibt einen offenen Brief

Herrn

Horst Meier

Hauer

Schachtanlage

Sehr geehrter Herr Meier!

Sonnabend, der 26. Januar 1963, war an sich ein Ruhetag, Grubenvorstand und Betriebsvertretung hatten aber in Anbetracht der Kältewelle zum Verfahren einer Sonderschicht aufgerufen. Dankenswerterweise hatten Sie dem Aufruf Folge geleistet, so daß ich Sie in Ihrem Hobeistreb bei der Arbeit antraf, wo wir ins Gespräch kamen. Unser Thema war nicht Ihre Arbeit und nicht der Zustand des übrigens recht gut aussehenden Betriebspunktes, vielmehr haben wir uns über die bedauerliche Tatsache unterhalten, daß zu dieser Sonderschicht ein großer Teil der Belegschaft nicht gekommen war, obwohl es darum ging, durch bessere Versorgung mit Hausbrandkohle einen Notstand zu lindern, und obwohl auch unsere Belegschaft an der Mehrförderung mit zusätzlicher Deputatkohle beteiligt werden sollte, ganz abgesehen von dem 25%igen Zuschlag zum Schichtverdienst, der für jede Sonnabendschicht an Ruhetagen gezahlt werden muß. Tatsächlich fehlten an diesem Sonnabend 57,3% der Belegschaft.

Auf meine Frage nach den Gründen für das Fehlen so vieler Leute sagten Sie: „Die Zeche kriegt ja immer mehr Kohlen von uns, nur kriegen wir nicht mehr Geld!“ Ich entgegnete Ihnen, daß das doch nicht stimme. Gerade am 1. Juli 1962 sei noch eine 7%ige Lohnerhöhung gewesen. Ja, meinten Sie, davon hätten aber die Gedingearbeiter nichts gesehen! Da ich wußte, daß der Durchschnitt der Gedingeschichtverdienste bei uns im zweiten Halbjahr 1962 gegenüber dem ersten Halbjahr sogar um mehr als 7% gestiegen war, mußte ich Ihnen widersprechen und Sie bitten, nichts Falsches zu behaupten, worauf Sie mir entgegneten: „Doch, ich habe schon 1953 bei Steiger Steingießer DM 30,- verdient und im vorigen Monat hatte ich auch nur DM 30,-!“ Ich sagte nur: „Ja, dann brauchen wir uns nicht mehr zu unterhalten. Wenn Sie hier nur unzutreffende Behauptungen aufstellen, hat das keinen Sinn!“

Ich nahm mir aber vor, der Frage einmal nachzugehen und die Entwicklung Ihres Lohnes seit 1952

zusammenstellen zu lassen. Das habe ich nun getan und teile Ihnen das Ergebnis mit.

Es sieht so aus:

1952	DM 12,44
1953	„ 15,27
1954	„ 17,07
1955	„ 18,64
1956	„ 21,87
1957	„ 23,39
1958	„ 24,64
1959	„ 27,12
1960	„ 29,24
1961	„ 33,17
1962	„ 36,69
davon 1. Halbjahr 1962	„ 33,90
2. Halbjahr 1962	„ 39,36

Sie werden zugeben müssen, daß ein ständiges Ansteigen von Jahr zu Jahr zu verzeichnen ist. Besonders stark ist der Sprung vom 1. Halbjahr 1962 zum 2. Halbjahr 1962, der bei Ihnen 16% beträgt. Gegenüber 1952 hat sich 1962 Ihr Lohn fast genau verdreifacht, wobei natürlich zu berücksichtigen ist, daß Sie damals als Schlepper eingetreten sind. Seit 1957, als Sie Vollhauer wurden, ist Ihr Gedingelohn von DM 23,39 auf DM 39,36 gestiegen, das sind 68%.

Ich glaube, dem nichts mehr hinzufügen zu sollen. Die Zahlen sprechen eine deutliche Sprache. Nur auf die Beteiligung an der Sonderschicht möchte ich noch einmal zurückkommen. Unser Hauerdurchschnittslohn liegt bei DM 33,26 (Januar 1963). Im Durchschnitt haben die am Sonnabend, dem 26. Januar, nicht zur Arbeit gekommenen Hauer auf folgendes zusätzliche Einkommen verzichtet:

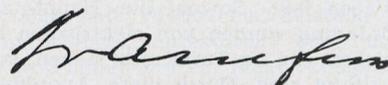
Hauerlohn	DM 33,26
Zuschlag (25%)	„ 8,32
Bergmannsprämie	„ 2,50
Deputatkohlenrückkaufswert	„ 6,28
	<hr/>
	DM 50,46

Ist das nichts?

Verstehen kann ich immer noch nicht, daß so viele Leute nicht da waren. Aber vielleicht denken Sie auch noch einmal darüber nach. Mir scheint eine zu schlechte Bezahlung bestimmt nicht die Ursache zu sein.

Mit bestem Glückauf!

Ihr



Die technische Entwicklung der Gewerkschaft Sophia-Jacoba

Mit dem Abteufen der Schächte 1 und 2 der Schachtanlage in Hückelhoven wurde im Jahre 1910 begonnen. Das Niederbringen erfolgte nach dem Schachtbohrverfahren.

Während der Schacht 1 im Jahre 1913 fertiggestellt und Anfang Januar 1914 aus ihm die ersten Kohlen gefördert werden konnten, dauerte das Niederbringen des Schachtes 2 bis 1918. Der Ausbruch des Weltkrieges im August 1914 unterbrach die günstige Entwicklung der Grube, vor allem durch die Einberufung des größten Teiles der Belegschaft zum Wehrdienst.

Im Jahre 1919 erhielt die Schachtanlage Eisenbahnanschluß. Die bis dahin in Betrieb gewesene Schmalspurbahn zum Güterbahnhof Hückelhoven konnte deshalb außer Betrieb gesetzt werden. In diesem Jahre stieg die Belegschaft von 312 auf 750 Mann an.

1922 wurde mit dem Auffahren der Hauptfördersohle in 360 m Teufe begonnen. Im Jahre 1927 wurden die Arbeiten für das Abteufen des Schachtes 3 aufgenommen, aus dem 1929 die 600-m-Sohle ausgesetzt wurde.

Die Entwicklung des Abbaues nach Norden machte im Jahre 1932 ca. 3 km nördlich von Hückelhoven bei Altmyhl das Niederbringen eines vierten Schachtes erforderlich, der gemeinsam mit dem Schacht 2 vorerst als Ausziehschacht der Wetterführung diente und später in immer stärkerem Maße für die Materialförderung und Seilfahrt herangezogen wurde. Der Schacht wurde im Jahre 1934 mit der 300-m-Sohle durchschlägig. Die 260-m-Sohle konnte wegen des nach Norden einfallenden Deckgebirges nicht bis Schacht 4 vorgetrieben werden.

Gegen Ende des zweiten Weltkrieges mußte das Werk infolge der Evakuierung des Gebietes die Förderung einstellen. Am 21. Januar 1945 verließ auch die Notbelegschaft, die bis dahin zur Vermeidung größerer Schäden Wasserhaltung und Wetterführung aufrechterhalten hatte, das Werk. Erst am 17. März 1945 konnten die Arbeiten zur Inbetriebnahme der Grube aufgenommen werden. Am 28. Mai 1945 lief die Dampfmaschine wieder an; am 9. Juni 1945 wurde die 360-m-Sohle zum ersten Male wieder befahren. Es dauerte jedoch bis zum 24. Januar 1946, ehe die 600-m-Sohle, die durch die Stilllegung völlig ersoffen war, nach Hebung von ca. 1,2 Millionen cbm Wasser wieder befahren werden konnte. Im August 1954 wurden die Arbeiten zur Behebung der unter Tage entstandenen Kriegsschäden abgeschlossen.

Im Juli des gleichen Jahres liefen die Arbeiten für das Tieferteufen des Schachtes 4 an. Der Durchschlag mit der 600 m-Sohle erfolgte im April 1955. In den Jahren 1957 und 1958 wurde der Schacht 4 zum Förderschacht umgebaut und mit einer modernen Turmförderung ausgestattet.

Der Förderturm wurde in einer Bauzeit von 10 Monaten im Gußbetonverfahren errichtet und hat eine Höhe von 67,34 m. Der Schacht ist ausgerüstet mit einer Hauptförderung zur 600 m-Sohle und einer einrümigen Nebenförderung mit Gegengewicht, die nach Bedarf beide Sohlen bedient. Beide Förderungen sind mit 6-Etagenkörben ausgestattet, von denen jede Etage einen 1900-l-Wagen faßt. Sowohl die Haupt- als auch die Nebenförderung werden von elektrischen Fördermaschinen betrieben, die im Turm nicht neben, sondern übereinander errichtet sind. Durch diese Anordnung konnte der um-

baute Raum gegenüber der herkömmlichen Art nebeneinander gestellter Maschinen wesentlich geringer gehalten werden. Außerdem wurde es auf diese Weise möglich, dem Turm eine schlankere Form zu geben. Die elektrische Gleichstromfördermaschine der Hauptförderung wurde von der Firma BBC (Brown Boveri u. Cie) gebaut. Sie hat eine Nennleistung von 2650 kW. Die Nebenförderung ist mit einer 900 kW-AEG-Drehstrommaschine (Allgemeine Elektrizitäts-Gesellschaft) ausgerüstet. Die Füllörter und die Hängebank sind mit schichtsparenden elektromechanischen Beschickungseinrichtungen ausgestattet. Zur gleichen Zeit mit der Schachtförderung wurde eine neue Schachthalle errichtet. Die in Schacht 4 geförderten Kohlen gehen durch die Sieberei mit Schiebeleseband und werden als gebrochene Rohkohle in Talbot-Seitenentleerern auf der Grubenanschlußbahn zur weiteren Aufbereitung zur Hauptschachtanlage 1/3 in Hückelhoven gefahren. Die Bergförderung läuft gleichfalls über ein Leseband und wird nach dem Ausklauen der Kohlenstücke in automatisch gesteuerten Pendelwagen einem Haldenaufzug zugeführt.

Die Kohlenförderung wurde am 16. Februar 1959 aufgenommen. Der Schacht fördert z. Zt. etwa 2700 Tonnen verwertbare Kohle bei einer Bruttoförderung von 4300 Tonnen.

Mit der Fertigstellung des Schachtes 4 wurde die erste Stufe zum Ausbau einer in unserer Feldesmitte gelegenen Schachtanlage 4/6 vollendet.

Im nördlichen Feldesteil wurde in ca. 6 km Entfernung von Schacht 4 im unverritzten Feld der 5. Schacht unseres Steinkohlenbergwerks nach dem Honigmannschen Schachtbohrverfahren niedergebracht. Die Bohrarbeiten wurden im März 1955 aufgenommen und im August 1958 beendet. Das Steinkohlengebirge wurde bei 340 m Teufe erreicht. Die Teufarbeiten im Carbon liefen im Juni 1959 an. Im Juni 1960 erreichte der Schacht bei 611,5 m seine Endteufe. Im August des gleichen Jahres wurde vom ersten Füllort (406 m) mit der Auffahrung einer Richtstrecke nach Süden begonnen, durch die der Schacht an das Grubengebäude angeschlossen wurde. Der Durchschlag mit dem Querschlag aus dem Gesenk 2209 erfolgte im Oktober 1961.

Mit dem Abteufen des Schachtes 6 wurde im Januar 1961 begonnen. Der Schacht wurde, da er im Baufeld liegt, nach dem Gefrierverfahren niedergebracht und, um Zeit zu sparen, in zwei Teilen gleichzeitig geteuft.

Der obere Schachtteil, bis 360 m-Sohle, erreichte im September 1961 bei 257,70 m das Steinkohlengebirge. Der Schachtausbau besteht aus vorgefertigten Ringschüssen und wurde eingeschwommen. Im unteren Schachtteil (360 m-Sohle bis 600 m-Sohle) wurden die Teufarbeiten im Juli 1961 aufgenommen und im Dezember 1962 beendet. Der Schacht hat einen lichten Durchmesser von 6,75 m und wird wie der Schacht 4 mit einer modernen Turmförderung ausgestattet, die in der Endausbaustufe bei einer Fördermaschinenleistung von 11 600 kW und vierbödigen Körben ca. 10 000 verwertbare Tonnen im Tag ziehen kann.

Die geologischen Verhältnisse

Die Gewerkschaft Sophia-Jacoba baut als nördlichstes Steinkohlenbergwerk des Aachener Reviers auf dem Er-

kelenzer Horst, der im Westen durch den Rurgraben vom Wurmbezirk getrennt ist und nach Osten hin durch Staffelsprünge schollenweise zum Venloer Graben abfällt. Das Carbon weist nur im Süden des Feldes eine stärkere Faltung auf.

Im Norden herrscht die flache Lagerung vor, die aber durch eine Vielzahl kleiner O—N—O gerichteter Sättel und Mulden aufgewölbt ist und dadurch bedingt ein unruhiges Flözstreichen besitzt. Mit der Auffaltung wurde das Gebirge durch zahlreiche Überschiebungen zerrissen, von denen gerade die kleineren mit Verwurfshöhen von 1—3 m und geringer Erstreckung dem Abbau große Schwierigkeiten entgegenseetzen.

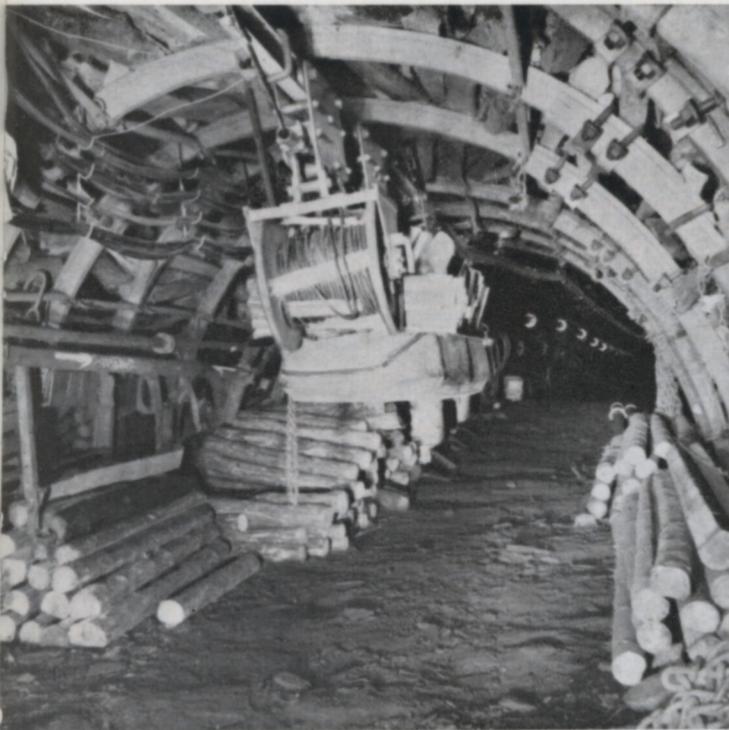
Das Deckgebirge ist an den Schächten 1/3 ca. 170 m mächtig, bei Schacht 5 (Hoverberg) 340 m mächtig und erreicht östlich der Kleingladbacher Störung Mächtigkeiten bis zu 550 m. Es besteht zum überwiegenden Teil aus tertiären Sanden und Ton.

Das Konzessionsfeld der Gewerkschaft Sophia-Jacoba umfaßt 59,7 Normalfelder; die Größe des jetzigen Betriebsfeldes beträgt ca. 15 Normalfelder. Gewonnen wird hochwertiger Anthrazit mit einem spezifischen Gewicht von 1,45, dessen Gehalt an flüchtigen Bestandteilen 6% und dessen Aschegehalt $\leq 4\%$ beträgt.

Die im Abbau befindlichen Flöze liegen in dem 470 m mächtigen Schichtenpaket zwischen den Flözen Sandberg bis Steinknipp, entsprechend Katharina bis Sonnenschein des Ruhrgebietes. Die Gesamtkohlenmächtigkeit der bauwürdigen Flöze beträgt etwa $9,20 \text{ m} = 2,1\%$.

Von den bisher gebauten 14 Flözen sind mehrere als nur bedingt bauwürdig anzusprechen. Außerdem sind über große Feldesteile hinweg die oberen und mittleren Flözpartien erodiert.

Einschienehängbahn in der Kopfstrecke Flöz Rauschenwerk (B. S. 2301)



Die Aufbereitung

Nachdem die Rohkohle die Lesebänder in den Siebereien passiert hat, erfolgt die weitere Aufbereitung in der Wäsche.

Unsere Kohlenwäsche besteht aus zwei Systemen. Die Wäsche 2 verarbeitet das Korn 0—5 mm auf zwei luftgesteuerten Setzmaschinen der Bauart Wedag. Die Korngrößen 5—10 mm und 10—18 mm werden im Schwerflüssigkeitsverfahren Sophia-Jacoba (Schwerspat) aufbereitet. Die Körnung 0—18 mm wird naß vorgesiebt und vor Aufgabe in die Schwimmkästen naß gebräust. Außerdem ist in der Wäsche 2 ein Schwimmkasten für die Nachaufbereitung des Mittelgutes 5—18 mm in Betrieb. In der Wäsche 3 trennen drei Schwimmkästen für die Körnungen 18—30, 30—50 und 50—80 mm das Aufgabegut in die drei Produkte: Kohle, Mittelgut und Berge. Außerdem ist auch hier eine Nachaufbereitung von gebrochenem Mittelgut in Betrieb.

Die gesamten Waschberge gehen nach dem Verwiegen über die Seilbahn zur Halde. Für die Aufbereitung der Schlämme ist seit Ende 1959 eine Schlammaufbereitung (Bauart Wedag) mit einem Kohlenschlammeindicker von 16 m Durchmesser, zwei Flotationen (je 8 Zellen), fünf Scheibenfiltern für Kohlenschlamm und ein Bergeschlammeindicker von 18 m Durchmesser in Betrieb. Die Bergeschlämme werden in Absetzbecken gepumpt.

Die Brikettherstellung

In unserer Brikettfabrik werden Eiform- (45 gr. Gewicht) und Nußbriketts (24 gr. Gewicht) hergestellt. Installiert sind drei Pressen mit einer Leistung von je 30 t/h für Nußbriketts und zwei Pressen mit einer Leistung von je 20 t/h für Eiformbriketts. Die Tagesproduktion lag im November 1962 bei 1975 t. — Zur Trocknung der Einsatzkohle ist ein Büttner-Schwebegastrockner (90 t Leistung je Stunde) in Betrieb und ein Trommelrockner mit 15 t Leistung je Stunde. Der Teerpechverbrauch beträgt im Durchschnitt 6%.

Die Dampferzeugung

Für die Dampferzeugung werden Mittelprodukt-, Staub- und Schlammkohlen verwendet. Es sind zwei Kesselhäuser in Betrieb, davon das ältere Kesselhaus I nur zum Spitzenausgleich für Kesselhaus II. Die installierten Leistungen betragen im Kesselhaus I insgesamt 94 t/h Dampf (8 Kessel) und 50 t/h Dampf (2 Kessel) im Kesselhaus II.

Die Stromerzeugung

Es sind vier Turbogeneratoren mit einer Kapazität von insgesamt 10 000 kW installiert. Die Anlage Schacht 4/6 ist an die öffentliche Stromversorgung angeschlossen. Sie hat über Kabel eine Teil-Reserve-Verbindung zur Schachanlage 1/3 zur Sicherstellung des Lüfterbetriebs Schacht 4.

Für die Druckluftherzeugung (6 atü) stehen drei Dampf-Turbo-Kompressoren (zwei mit je 30 000 cbm Leistung in der Stunde und einer mit 76 000 cbm Leistung je Stunde) sowie zwei Kolbenkompressoren (6000 und 14 000 cbm Leistung je Stunde) und ein Elektrokompresor (10 000 cbm Leistung je Stunde) zur Verfügung.

Feierstunden auf Sophia-Jacoba

Bescherung der Waisenkinder

Die Weihnachtsfeier für die Kinder unserer tödlich verunglückten oder an einer Berufskrankheit verstorbenen Arbeitskameraden fand am 19. Dezember nachmittags im katholischen Jugendheim von St. Barbara in Neu-Hückelhoven statt. Schwester Karoline vom Kindergarten Friedrichsplatz hatte sie mit ihren Mitarbeiterinnen liebevoll und umsichtig vorbereitet, während die Kostüme für die Darsteller von den Frauen des Nähkursus' der Werkmütterschule hergestellt worden waren.

Auch diese Feier stand — wie schon in früheren Jahren — ganz im Zeichen des Kindes. Schülerinnen und Schüler aus Hückelhoven und Kindergartenkinder sangen und spielten für die Gäste; sie erfüllten die Stunde mit einer Begeisterung, wie sie nur vom unbeschwerten kindlichen Gemüt ausgehen kann.

52 Kinder im Alter bis zu 10 Jahren waren mit ihren Müttern eingeladen worden. Fast alle hatten dieser Einladung des Werkes Folge geleistet. Auch einzelne Omas und Opas waren mit ihren Enkelkindern gekommen, um sich an den Darbietungen zu erfreuen.



Szene aus dem Krippenspiel

Während des Krippenspiels in der Feierstunde für die Waisenkinder



Die Bescherung

Der Organist von St. Barbara leitete die Feierstunde mit einem Orgelvortrag ein. Dann wurden Gedichte vorgelesen und Advents- und Weihnachtslieder gesungen. Sie bildeten den Rahmen zu dem Krippenspiel, das in gegenwartsnaher Sprache die Geburt des Heilandes verkündete. Alt und jung folgten dem Geschehen auf der Bühne mit großer Anteilnahme, denn die kleinen Darsteller hatten sich so in ihre Rollen hineingelebt, daß sie ihr Spiel nicht mehr als ein Spiel, sondern als Nacherlebnis des Wunders von Bethlehem empfanden. Der Wirkung dieses kindlichen Spieles konnten sich auch die Erwachsenen nicht entziehen.

Arbeitsdirektor Schmitz hieß die Mütter und Kinder im Namen des Grubenvorstandes herzlich willkommen. Das Werk habe sie zu dieser Feierstunde eingeladen, um seine Verbundenheit mit den Angehörigen unserer toten Arbeitskameraden zum Ausdruck zu bringen.

Weihnachten sei das Fest der Liebe. Wer sehe, wie sich die Erwartung auf Weihnachten im Leuchten der Kinderaugen widerspiegeln, der verstehe, daß diese Stunde von Schwester Karoline und ihren Helferinnen mit viel Liebe vorbereitet worden sei. Die Gewerkschaft Sophia-Jacoba wolle mit dieser Veranstaltung den Müttern, denen der Mann und den Kindern, denen der Vater genommen worden sei, die Gewißheit geben, daß

sie nicht vergessen seien. Das Werk werde auch in Zukunft bereit sein, jedem im Rahmen des Möglichen zu helfen. An sie alle richte er die herzliche Bitte, sie möchten sich auch weiterhin zu unserer großen Werksfamilie zählen. — Im Namen des Grubenvorstandes wünsche er den Müttern und Kindern ein schönes Weihnachtsfest und ein glückliches neues Jahr.

Für den Betriebsrat und die Belegschaft übermittelte stellvertretender Betriebsratsvorsitzender Rongen den Müttern und Kindern gute Wünsche zum Weihnachtsfest und zum neuen Jahre. Er wisse, daß sie durch den Verlust des Mannes und des Vaters schweres Leid getroffen habe. Aber sie dürften an diesem Nachmittag die Gewißheit mit nach Hause nehmen, daß wir alle bereit seien, ihnen zu helfen, wo immer es möglich sei.

Im Anschluß an die Feierstunde wurden die Kinder mit einem Geldgeschenk und einer Weihnachtstüte beschert.

Feier der Kindergärten

Einen Tag vorher waren im Jugendheim von St. Barbara die Kinder unserer Kindergärten Schaufenberg und Friedrichsplatz mit ihren Angehörigen zusammengekommen, um Weihnachten zu feiern. Auf dieser Feier wurde das gleiche Programm gezeigt.

In seiner Begrüßungsansprache dankte Arbeitsdirektor Schmitz allen, die die Feierstunde vorbereiteten. Er habe sich außerordentlich gefreut, als er festgestellt habe, mit



Während der Kindergartenfeier

welcher Begeisterung die Kinder bei der Sache seien. Ihnen und ihren Eltern wünsche er im Namen des Grubenvorstandes ein gesegnetes Fest und ein glückliches neues Jahr. Im Anschluß an die Feier fand in den beiden Kindergärten die Bescherung der Kleinen statt. Sie erhielten ein Geschenk und eine Weihnachtstüte.

Feierstunde im Wohnheim auf der Schachtanlage 4/6

Soweit es die betrieblichen Verhältnisse zuließen, erhielten die Bewohner unserer Heime in Millich und auf der Schachtanlage 4/6 während der Weihnachtsfeiertage Urlaub, um das Fest in ihrer Familie erleben zu können. Allein rund hundert spanische Gastarbeiter konnten in diesen Tagen nach Hause fahren. Zurückgeblieben waren etwa 250 Arbeitskameraden, Deutsche und Ausländer, in der Mehrzahl Spanier. Von den deutschen Kameraden stammt ein Teil aus der Ostzone; ihnen war aus politischen Gründen die Heimreise verwehrt.

Für die Zurückgebliebenen veranstaltete das Werk am 23. Dezember nachmittags im festlich geschmückten Saal des Wirtschaftshauses auf der Schachtanlage 4/6 eine Feierstunde, an der als Gäste Pater Karsgens aus Hetzerath und Pfarrvikar Loyer aus Schaufenberg, als Vertreter des Grubenvorstandes Arbeitsdirektor Schmitz und für den technischen Betrieb Betriebsführer Kutz, die Obersteiger Richter und Werther und Ausbildungsleiter Wabner teilnahmen. Für die Betriebsvertretung waren die Betriebsratsmitglieder Paul Ginnuttis und Karl Klein erschienen.

Im Namen des Grubenvorstandes richtete Arbeitsdirektor Schmitz ein herzliches Grußwort an Heimbewohner und Gäste. Diese Feier werde veranstaltet, um unseren Arbeitskameraden, die während der Weihnachtsfeiertage von ihren Familien getrennt seien, das Gefühl zu geben, nicht verlassen zu sein. Das Werk könne ihnen zwar nicht ihr Zuhause ersetzen, aber diese Feier beweise, daß es seine Mitarbeiter achte und schätze und sich mit ihnen auch außerhalb der eigentlichen Arbeitswelt verbunden fühle.

Die heutige Feier unterscheide sich von allen früheren Weihnachtsfeiern in unseren Wohnheimen, denn sie sei auf unsere spanischen Mitarbeiter abgestellt, die den überwiegenden Teil der Besucher ausmachten. Für diese Maßnahme bitte er die übrigen deutschen und ausländischen Heimbewohner um Verständnis. Ihnen allen wünsche er ein schönes Weihnachtsfest und ein glückliches neues Jahr.

Dann begrüßte Arbeitsdirektor Schmitz die spanischen Arbeitskameraden in ihrer Landessprache. Er führte dabei folgendes aus:

„Liebe spanische Mitarbeiter!

Wieder geht ein Jahr zu Ende. Aus diesem Grunde haben wir uns heute mit Ihnen zusammengefunden, um im

Angesicht des Weihnachtsfestes und des nahen Jahreswechsels unsere Gemeinsamkeit zu pflegen und zu vertiefen.

Ich habe die freudige Aufgabe, Ihnen allen die besonderen Grüße des Vorstandes unserer Zeche zu überbringen. Wir fühlen uns gerade in diesen Festtagen mit Ihnen besonders verbunden, da Sie während der Feiertage, die Sie fern von Ihrer Heimat und den Ihnen lieb gewordenen Menschen in Spanien verbringen müssen, in Gedanken besonders oft in Spanien bei Ihren Lieben sein werden.

Viele von Ihnen sind nun schon fast zwei Jahre hier bei uns. Sie haben in Deutschland gerade auf unserer Zeche eine dauerhafte Beschäftigung und ein gutes Auskommen gefunden. Seit Anfang 1961 sind insgesamt 456 Ihrer Landsleute aus Spanien bei uns eingestellt worden, von denen heute noch etwa 300 hier beschäftigt sind.

Unsere besondere Sorge und unser ganzes Augenmerk gilt neben der betrieblichen Eingewöhnung vor allem ihrem Wohlbefinden außerhalb Ihrer Arbeitszeit. Die beste Betreuung liegt unserer Meinung nach darin, daß wir Ihnen, so weit wie möglich und erwünscht, die Zuführung Ihrer Familien nach Deutschland ermöglichen.

Seit Oktober 1961 ist es uns gelungen, durch die Zuweisung geeigneter Wohnungen 26 Familien hier in Hückelhoven zusammenzuführen und seßhaft zu machen.

Aber auch den Aufenthalt in unseren Wohnheimen möchten wir Ihnen so angenehm wie möglich gestalten. Wir wissen, daß Sie nach Ihrer Veranlagung als Spanier einer möglichst geringen Beaufsichtigung und Bevormundung zuneigen. Dieser Ihrer Einstellung haben wir uns bei der Betreuung angepaßt.

Trotzdem muß ich darauf hinweisen, daß in einer Gemeinschaft von so vielen und unterschiedlich gearteten Menschen eine Einordnung und Einfügung unbedingt zum Wohle aller notwendig ist. Und meine besondere Bitte an Sie geht dahin, die Ihnen beigegebenen Betreuer — unsere Heimleiter und Dolmetscher — in ihrem Bemühen, Ihnen zu helfen und Ihren Aufenthalt bei uns angenehm zu gestalten, zu unterstützen. Ihr Rat und ihre Anordnungen sind zu Ihrem eigenen Nutzen.

Meine spanischen Freunde, lassen Sie mich zum Abschluß dieser Ansprache Ihnen unseren besonderen Dank sagen für Ihre erfolgreiche Mitarbeit im verflossenen Jahr. Ich möchte hoffen und wünschen, daß Sie sich auch



Weihnachtsfeier im Wohnheim

weiterhin auf Sophia-Jacoba wohl fühlen und gemeinsam mit Ihren deutschen Kameraden arbeiten werden zum Wohle des Werkes und zu Ihrem eigenen Fortkommen.

Zu den bevorstehenden Weihnachtsfeiertagen darf ich Ihnen im Namen aller bei uns tätigen Menschen viel Glück und Segen wünschen, und für das kommende Jahr 1963 Erfolg und gute Gesundheit. In diesem Sinne rufe ich Ihnen ein herzliches Glückauf zu!"

Die Ansprache des Arbeitsdirektors fand bei seinen spanischen Zuhörern lebhaften Beifall. Ebenso groß war der Widerhall, den der Vertreter des Betriebsrates, Paul Ginnuttis, für seine Ausführungen fand, die von einem Dolmetscher ins Spanische übersetzt wurde.

Im Namen der Betriebsvertretung und aller deutschen Bergleute von Sophia-Jacoba wünschte Betriebsratsmitglied Ginnuttis den spanischen Arbeitskameraden und ihren Familien ein schönes Weihnachtsfest und ein glückliches neues Jahr.

Nach einem Jahr harter Arbeit feierten unsere spanischen Freunde mit uns in Deutschland Weihnachten, viele von ihnen das erste Mal. Für uns Deutsche sei Weihnachten das schönste Familienfest. In diesen Tagen gehörten wir ganz unserer Familie und jeder, ob Mann, Frau oder Kind, sei bestrebt, dem anderen Freude zu bereiten. Deshalb könnten die deutschen Kollegen ihren spanischen Kameraden gut nachfühlen, was es für sie bedeute, wenn sie an Weihnachten von ihren Familien getrennt seien. Die deutschen Kameraden wüßten, daß dieses Fest in Spanien anders gefeiert werde als bei uns. Wenn es den spanischen Kollegen aber gefalle, wie wir in Deutschland Weihnachten feierten, dann bitte er sie herzlich, etwas davon in ihre Heimat mitzunehmen und ihren Familien und Freunden über ihr Erlebnis bei uns zu erzählen. — Im Namen der Betriebsvertretung und der deutschen Belegschaft wünsche er allen spanischen Kollegen, daß sie in unserer Mitte, die ein Teil der großen Familie von Sophia-Jacoba sei, einige schöne Stunden verlebten. Sie sollten ihnen, so weit dies möglich sei, das Fest in der eigenen Familie ersetzen. Wir alle wollten unser Teil dazu beitragen, daß es ihnen bei uns gefalle.

Pater Karsgens, der seit ihrem Hiersein unsere spanischen Freunde seelsorgerisch betreut, zeichnete in seiner Ansprache bildhafte Vergleiche, um ihnen den Sinn des Festes zu deuten. So sagte der Pater u. a., jeder Bergmann wisse, daß die Kohle nur in schwerer Arbeit ge-



Der Spanier Ruiz Domingo bedankt sich für die Ausrichtung der Feier

wonnen werden könne. Bei der Verbrennung verwandele sie sich in Energie und von der Kohle selbst bleibe nichts mehr übrig als ein Häuflein Asche.

Aus diesem Beispiel sollten alle lernen. Wenn wir den Lohn für unsere Arbeit in nutzlosen Käufen vergeudeten, bleibe am Ende auch nichts mehr übrig. Wir sollten deshalb mit unserem Verdienst sorgfältig umgehen und uns nur das anschaffen, was wir wirklich brauchten und was für uns von Nutzen sei.

So wie dieses Beispiel eine Lehre für unser Alltagsleben sei, so lehre uns Weihnachten, daß es für den Christen darauf ankomme, sich auf die inneren Werte zu besinnen, sie zu erhalten und zu mehren. In Deutschland sei Weihnachten ein Fest der Familie und der Liebe. Er bitte alle spanischen Freunde, in diesen Tagen noch mehr als sonst an ihre Familien zu denken und sich im Geist mit ihnen zu verbinden.

Daß alle, die an diesem Nachmittag das Wort an unsere spanischen Mitarbeiter richteten, Kontakt zu ihrem Herzen gefunden hatten, bewies die Dankansprache ihres Landsmannes Ruiz Domingo. Unter lebhaftem Beifall seiner Kameraden dankte er dem Grubenvorstand, dem



Betriebsrat und den deutschen Mitarbeitern für die Ausrichtung der Feier, die für ihn und seine Landsleute zu einem schönen Erlebnis geworden sei. Er und seine Landsleute wollten auch weiterhin auf unserer Grube treu ihre Pflicht erfüllen.

Die Feier habe ihre Herzen geöffnet. Besonders der Pater habe ihnen gesagt, wie sehr es darauf ankomme, daß

man sich auf die Werte des Glaubens besinnen müsse, wenn man mit dem Leben fertig werden wolle.

Daß sich unsere spanischen Freunde den Sitten unseres Landes schon angepaßt haben, bewies ihre festliche Kleidung und der Gesang von Weihnachtsliedern in ihrer Landessprache. Nach dem gemeinsamen Essen bildeten sich Gruppen mit deutschen Mitarbeitern des Werkes, mit denen lebhaftes Gespräch geführt wurde. So blieb man bis zum Abend zusammen. — Die Feier nahm nicht nur einen schönen Verlauf, sie vertiefte auch das Verständnis zwischen den Spaniern, ihren übrigen Heimkameraden und den deutschen Mitarbeitern des Werkes.

Weihnachtsfeier in der BLW

Kurz vor Weihnachten versammelten sich in der Berglehrwerkstatt die Lehrlinge mit ihren Ausbildern zu einer kleinen Feier. Ausbildungsleiter Wabner bedankte sich bei allen Teilnehmern für die im zu Ende gehenden Jahre geleistete Mitarbeit. Nicht alle Lehrlinge hätten es ihren Ausbildern leichtgemacht; im neuen Jahre hoffe er, daß die weniger Tüchtigen ihren fleißigen, willigen und aufmerksamen Kameraden nacheifern würden. Während der Feier traf eine Gruppe von Musikern der Werkskapelle ein, um diese durch einige Darbietungen zu verschönern. Nachdem Berufsschullehrer Heggen allen Anwesenden glückliche und frohe Festtage gewünscht hatte, klang die Feierstunde mit einem gemeinsam gesungenen Weihnachtslied aus. (siehe Aufnahme links)

1962 über 500 000 t Briketts!

Im Juli des vergangenen Jahres erreichte unsere Brikettfabrik zum ersten Male seit Bestehen der Gewerkschaft Sophia-Jacoba eine *Monatsproduktion* von über 50 000 t Eiform- und Nußbriketts. Dieses Ergebnis erfüllte ihre Belegschaft mit Stolz, weil sie die bis dahin einmalige Leistung auf die gute Zusammenarbeit aller in der Fabrik beschäftigten Mitarbeiter zurückführte.

Einen noch größeren Rekord erzielte die Brikettfabrik am letzten Arbeitstag des abgelaufenen Jahres, dem 29. Dezember. An diesem Tage überstieg die Jahresproduktion von Eiform- und Nußbriketts, ebenfalls zum ersten Male in der Geschichte unseres Werkes, die 500 000-t-Grenze.

Dieses für unser Unternehmen so bemerkenswerte Ergebnis löste in der Belegschaft der Brikettfabrik große Freude aus. Spontan wurde ein Transparent mit der Aufschrift „500 000 t“ gezeichnet (siehe Aufnahme) und von Maschinensteiger Mannheims und seinen Mitarbeitern Kelleter und Kamphausen an dem Waggon angebracht, in den die fünfhunderttausendste Tonne gerade verladen worden war.

Allen Mitarbeitern der Brikettfabrik gebührt für die im Jahre 1962 geleistete Arbeit Dank und Anerkennung.



Betriebsführer Hugo Dehmel ❖

Am 28. Januar 1963 wurde Betriebsführer Hugo Dehmel durch einen unerwarteten Tod aus unserer Mitte abberufen. Drei Tage vorher hatte er sich in einer Düsseldorfer Klinik einer schwierigen Operation unterzogen, von der er und wir hofften, sie werde ihm von seinem schweren Leiden Genesung bringen. An den Folgeerscheinungen starb er am Morgen des 28. Januar.

Hugo Dehmel ist mit Leib und Seele Bergmann gewesen. Auf Sophia-Jacoba fand der gebürtige Essener zunächst als Obersteiger und wenige Jahre später als Betriebsführer unter Tage den Wirkungskreis, der ihn ausfüllte und seinem bergmännischen Können gerecht wurde.

Am 1. Februar wurde Hugo Dehmel auf dem Friedhof von Hückelhoven zur letzten Ruhe gebettet. Sechs Fahrsteiger unserer Grube hielten in der Friedhofshalle an seinem Sarg die Ehrenwache. Als die Trauerfeier begann, hatte sich eine unübersehbare Gemeinde eingefunden, um von ihm Abschied zu nehmen. Zu ihr zählten Oberbergamtsdirektor Keller und Bergrat Kampmann vom Bergamt Aachen I, Bergassessor Kranefuss und Arbeitsdirektor Schmitz von unserem Grubenvorstand, der überwiegende Teil der Angestelltenschaft und viele Bergleute unseres Werkes, denen Hugo Dehmel auf unserer Grube immer ein gerechter und für ihre berechtigten Belange aufgeschlossener Vorgesetzter war.

Im Namen der Gewerkschaft Sophia-Jacoba widmete Bergassessor Kranefuss unserem toten Betriebsführer folgenden Nachruf:

„Die bestürzende Nachricht vom Heimgang unseres Betriebsführers Hugo Dehmel hat uns alle schwer getroffen und in tiefe Trauer versetzt. Es erscheint uns unfaßbar, daß er nicht mehr unter uns weilt.

Im Namen der Gewerkschaft Sophia-Jacoba, insbesondere im Namen meiner Vorstandskollegen und im eigenen Namen übermittele ich Ihnen, sehr verehrte liebe Frau Dehmel, Ihren Kindern und den Angehörigen unsere tiefempfundene Anteilnahme.

Schon mehrere Monate haben wir uns um Herrn Dehmels Gesundheit gesorgt. Nach der schweren Operation, der er sich mannhaft unterzog, haben wir um sein Leben gebangt. Aber die Kunst der Ärzte vermochte nichts mehr auszurichten. Viel zu früh ist er seiner Familie, ist er uns allen entrissen worden.

Das Steinkohlenbergwerk Sophia-Jacoba trauert um einen seiner fähigsten Mitarbeiter, wir alle trauern um einen guten Kameraden und lieben Freund, und

alle, die jetzt nicht dabei sein können, gedenken seiner in dieser Stunde.

Hugo Dehmel entstammte einer westfälischen Bergmannsfamilie. Was lag näher, als daß er nach dem Besuch der Oberrealschule in Essen im Jahre 1928 selbst Bergmann wurde. Während der Arbeit auf den Zechen Langenbrahm und Sälzer-Neuack erhielt er seine theoretische Ausbildung auf der Bergvorschule und der Essener Bergschule, die er mit gutem Erfolg 1936 verließ, um als Grubensteiger auf der Zeche Gneisenau in Dortmund seine Laufbahn zu beginnen. 1938 ging er wieder nach Essen. Dieses Mal zur Zeche Matthias Stinnes, wo er 1942 bald Abteilungssteiger und nach dem Besuch der Oberklasse der Essener Bergschule im Jahre 1949 Fahrsteiger wurde. Hier erreichte ihn der Ruf nach Sophia-Jacoba, wo er 1950 zunächst als Obersteiger eintrat und ein reiches Betätigungsfeld und eine zweite Heimat fand.

Rasch rückte er aufgrund seines fachlichen Könnens, seiner Erfahrungen und seiner hohen menschlichen Qualitäten zum Ersten Obersteiger und stellvertretenden Betriebsführer auf und wurde 1954 Betriebsführer des Untertagebetriebes.

Nahezu neun Jahre hat er in dieser verantwortungsvollen Stellung mit größtem Erfolge gewirkt und an dem hohen technischen Stande der Grube maßgeblichen Anteil genommen. Sein klarer Blick für das Wesentliche, die Fähigkeit, die notwendigen Folgerungen zu ziehen und die große Gabe, klare, kluge und schnelle Anweisungen zu geben und für ihre richtige

Durchführung zu sorgen, befähigten ihn ganz besonders zur Führung eines schwierigen Untertagebetriebes.

Bei mehrfachem persönlichem Einsatz bei Rettungsaktionen und Bergungsarbeiten zeichnete er sich durch hohen Mut und größte Unerschrockenheit aus, wie überhaupt der Grundzug seines Wesens kameradschaftliche Hilfsbereitschaft, eine herzliche Fröhlichkeit und ein hohes Verantwortungsbewußtsein waren.

Seine großen Leistungen für unser Unternehmen werden wir nie vergessen und ihm über das Grab hinaus immer dankbar sein.“

Nachdem Bergassessor Kranefuss den Kranz der Gewerkschaft Sophia-Jacoba niedergelegt hatte, spielte die Werkskapelle das Lied vom guten Kameraden. Mit ihm nahm Betriebsratsvorsitzender Rodenbücher im Namen der Belegschaft und des Betriebsrates, deren Anteilnahme er der Gattin und den Kindern des Verstorbenen aussprach, Abschied von Hugo Dehmel und legte einen Kranz nieder.

Der unerbittliche Tod hat wieder einen tüchtigen Bergmann aus unserer Mitte gerissen. Wir werden sein Andenken in Ehren halten.



HIER SPRICHT DIE SICHERHEITSABTEILUNG



Nicht erst Lehrgeld bezahlen . . .

In einem Gesteinsstreckenvortrieb, und zwar in einer neu angesetzten Kurve, war zu Schichtende die Lademaschine in unmittelbarer Nähe des Luftanschlusses so dicht an den Stoß der Innenseite der Kurve herangefahren worden, daß es nahezu unmöglich war, an die stoßseitig angebrachten Bedienungshebel heranzukommen.

Als die Lademaschine nun im Verlauf der nachfolgenden Schicht wieder benötigt wurde, versuchte der Lader gar nicht erst lange, an die Bedienungshebel heranzulangen. Er wollte das einfachere machen und verfiel auf eine grandiose Idee: Er kletterte auf die Lademaschine, öffnete erst das Fahrventil etwas und dann das Ventil an der Rohrleitung. Auf diese Weise wollte er die Maschine langsam so weit zurückfahren, bis sie eine Stelle erreicht hätte, von der aus man dann wieder bequemer von der Stoßseite her an die Bedienungshebel heran konnte.

Pfiffig ausgedacht, nicht wahr? Was unser Arbeitskamerad aber nicht einkalkuliert hatte, war, daß der Luftzuführungsschlauch bei diesem Manöver gegen den Betätigungshebel der Ladeschaufel geriet und diesen bewegte. Plötzlich setzte sich die Schaufel nach oben in Bewegung, auf den nach wie vor auf der Lademaschine stehenden Mann zu. Der bemerkte das zwar und wollte noch von der Maschine herunter. Dabei rutschte er jedoch aus, kam nicht mehr weg und wurde mit dem Fuß zwischen die Schaufel, die jetzt ihre Endstellung erreicht hatte, und die Maschinenaufbauten eingeklemmt. Das Endergebnis war eine sehr schwere Fußverletzung, die einen mehrmonatigen Krankenhausaufenthalt zur Folge hat.

Daß dieses Manöver mehr als leichtsinnig war, braucht hier wohl nicht erst festgestellt zu werden. Abgesehen davon, daß es von der vorangegangenen Schicht eine Rücksichtslosigkeit war, die Maschine so dicht an den Stoß heranzufahren. Wahrscheinlich war das sogar auf die gleiche Weise gemacht worden!

Ein abgeworfenes Kohlenrevier wurde ausgeraubt. Im Zuge dieser Maßnahmen wurde unter anderem auch die elektrische Ausrüstung ausgebaut. Ein Teil dieses Materials wurde durch eine Abbaustrecke, die mit einer Kahnförderung ausgerüstet war, abtransportiert. Als der Kahn an der Verladestelle schon gegen Schichtende mit sperrigen Teilen beladen war, wollte ein Mann mit hoch, um beim Umladen mitzuhelfen, da in dieser Schicht keine weitere Kahnfahrt mehr zu erwarten war. „Das Betreten der Strecke während der Kahnförderung ist verboten!“ – dieses Schild hing sowohl in Strebennähe als auch am Strebeingang. Unser Mann hätte also

entweder schon hochgehen müssen, ehe der Kahn gezogen wurde, oder aber warten müssen, bis der Kahn oben war und stillstand. Auch die Warntafeln „Das Fahren im Kahn ist verboten“ hingen in der Strecke aus. Trotzdem legte sich der Mann in den beladenen Kahn und ließ sich mit hochziehen. Er ragte dabei zwangsläufig mit dem Körper über den Füllquerschnitt des beladenen Kahnes hinaus.

Und nun kam, was kommen mußte und weshalb jegliches Fahren im Kahn streng verboten ist: Beim Durchfahren einer Wetterblende wurde der Mann regelrecht durchgemangelt und erlitt eine schwere Rückenverletzung. – Ein teures Lehrgeld, wenn man die Folgen des Verstößens gegen ein doch wohl zu Recht bestehendes Verbot auf solch schmerzliche Weise zu spüren bekommt!

In der Kopfstrecke eines Kohlenrevieres wurde auf dem Gummiband planmäßig Holz auf dem rückwärtslaufenden Band zum Strebeingang gefördert. Während dieser Arbeit lief das Band nicht ständig, sondern wurde je nach dem Stand der Arbeit immer wieder kurzfristig abgesetzt. Etwa gegen Mitte der Schicht passierte es, daß das Abdeckblech der Bandumkehr ausgebaut werden mußte, weil sich ein Holz darunter festgesetzt hatte. Nachdem das Holzstück entfernt worden war, wurde nun aber das Abdeckblech nicht wieder aufmontiert, sondern blieb am Stoß liegen. – „Es hätte sich ja noch ein weiteres Stück Holz festsetzen können, und dann hätten wir das Blech wieder ausbauen müssen!“ –

Gegen Schichtende, als das Gummiband gerade wieder einmal stand, stellte sich ein Mann auf das stehende Band, und zwar kurz vor der Umkehr, um von hier aus beim Weiterreichen des Holzes in Richtung Streb zu helfen. Plötzlich wurde aber das Band abermals in Bewegung gesetzt, und ehe unser Arbeitskamerad noch richtig reagieren konnte, hing er mit einem Fuß in der Umkehr. Das nicht wieder angebrachte Abdeckblech war die Ursache zu einem schweren Unfall, nämlich zu einem Knöchelsplitterbruch!

Diese drei Unfälle, die sich kurz hintereinander ereigneten, zeigen doch wohl sehr deutlich, welche Folgen leichtsinniges Verhalten, Verstöße gegen Vorschriften und das Unterlassen von Sicherheitsmaßnahmen haben können. Es ist ganz bestimmt besser und vorteilhafter, wenn man vorher an solche Folgen denkt und sich auf diese Weise vor bösem Lehrgeld bewahrt, anstatt unüberlegt und verantwortungslos gegen sich selbst oder gegenüber den Kollegen zu handeln.

Para nuestros compañeros de trabajo españoles

La fiesta de Navidad en el hogar de los pozos 4/6

En la compañía minera Sophia-Jacoba desde hace muchos años se conserva la buena costumbre de celebrar una festividad para aquellos compañeros de trabajo que están aislados de sus familias durante las Pascuas de Navidad por no haber podido irse a ellas. Para nosotros queda entendida la obligación de celebrar dicha fiesta, puesto que las Navidades son en nuestro país las fiestas más hermosas y solemnes. Aunque fueran distintas las personas desde el punto de vista del trato diario, con motivo de las Navidades tratan de hacer algo bueno el uno al otro. El ánimo de producir algo agradable es más fuerte que todo lo que puede separar. La indolencia y la envidia pierden su fuerza frente al prójimo, pues consta que las Pascuas de Navidad son para nosotros los alemanes — en una palabra — las fiestas del amor. Cada uno de los miembros de nuestra gran comunidad desde luego quiere pasar las Pascuas de Navidad en el seno de su familia. Pero no todos pueden realizarlo. Algunos de nuestros compañeros que viven en los hogares de la compañía ya no tienen familia, otros están separados de sus familias las que viven en la parte oriental de Alemania y no pueden irse allá por razones políticas, y otros no pueden reunirse con sus parientes porque viven demasiado lejos.

Ellos que tienen que quedarse aquí durante estos días de Navidad tengan el sentimiento de no estar abandonados. Claro está que la compañía Sophia-Jacoba no puede reemplazarles la felicidad del hogar, pero les puede ofrecer la seguridad de ser colaboradores honrados y estimados. En este sentido celebramos desde hace años ya la fiesta de Navidad en nuestros hogares.

En cuanto lo permitían las condiciones de la empresa a los habitantes de los hogares les han concedido unas vacaciones para las Navidades. Entre ellos había aproximadamente cien españoles que podían irse a sus casas. Se quedaban unos doscientos cincuenta compañeros de trabajo españoles de los hogares de Millich y de los pozos 4/6 para los cuales se organizaba el día 23 de diciembre una fiesta en el comedor adornado de la cantina del pozo cuatro. Asistieron al acto como representantes de la Iglesia católica el padre Karstgens de Hetzerath y el Vicario parroquial Loyen de Schaufenberg. La Junta directiva de la mina fué representada por el Sr. director de trabajo, señor Schmitz, la parte técnica por el jefe de sección Kutz, el jefe de instrucción D. Gerardo Wabner y los capataces superiores Richter y Werther. Por la representación sindical de la empresa asistieron los miembros del consejo sindical los señores D. Pablo Ginnuttis y D. Carlos Klein.

De parte de la Junta directiva de la compañía minera les saludaba muy cordialmente a los presentes el director del trabajo señor Schmitz, dirigiendo la palabra a los habitantes de los hogares y a los invitados. Decía que esta fiesta se diferenciaba de las anteriores en nuestros hogares porque quedaba impresionada por la presencia de los españoles, los que formaban la mayor parte. Pedía que los demás visitantes alemanes y extranjeros tengan comprensión para este hecho. A todos les deseaba unas felices Pascuas de Navidad y próspero Año Nuevo. Entonces el señor Schmitz les saludó a los compañeros españoles en su propia lengua. Decía lo que sigue:

„Queridos colaboradores españoles!

Otra vez se termina un año. Por esta razón y con motivo de la fiesta de Navidad nos hemos reunido hoy con ustedes, queremos fomentar y profundizar nuestras relaciones comunes.

Tengo el gusto de expresarles los saludos especiales de la Junta directiva de la compañía. Sobre todo estos días festivos estamos adheridas a ustedes, puesto que estos días de Navidades están lejos de sus familias en España, y desde luego piensan mucho en ellas.

Muchos de ustedes ya colaboran con nosotros desde hace casi dos años. En Alemania y especialmente en

nuestra mina han encontrado un trabajo estable y bien pagado. Desde los principios del año de 1961 se han colocado a 456 compatriotas suyos de los cuales unos trescientos todavía están.

Nos preocupamos con mucha atención por su bienestar durante las horas desocupadas y para que se acostumbren a las condiciones del trabajo en la empresa. La mejor beneficencia para ustedes a nuestro parecer sería facilitarles que traigan a sus familias.

Desde el mes de octubre de 1961 hemos logrado concederles a 26 familias viviendas aquí en Hückelhoven para que establezcan residencia duradera.

Pero también la estancia en los hogares de solteros queremos arreglar de una manera lo más posible agradable. Ya es sabido que ustedes como españoles no son amigos de mucha vigilancia y tutela. A este efecto hemos prestado mucha atención en nuestras preocupaciones por ustedes.

A pesar de todo no cabe duda que dentro de una comunidad de muchas y muy diferentes personas hace falta que todos que formen parte de esta comunidad se entiendan bien entre sí. Y por eso les pido especialmente faciliten y apoyen a los ayudantes, mayordomos de hogares e intérpretes en su tarea de asistirles y ofrecerles una estancia agradable. Dan sus órdenes y consejos en favor de ustedes.

Queridos amigos españoles, antes de terminar me permitan expresarles nuestra especial gratitud por su colaboración eficaz en el año transcurrido. Deseo y espero que también en lo sucesivo se encuentren bien en la empresa de Sophia-Jacoba y que sigan colaborando con sus compañeros alemanes por su propio bienestar de ustedes y por el progreso de la compañía.

Para estas Navidades les deseo mucha felicidad y la bendición de Dios también de parte de todos los colaboradores de la mina y para el nuevo año de 1963 mucha prosperidad, salud y éxito. En este sentido llamo cordialmente: Glückauf!

Había mucho aplauso después del discurso del director del trabajo. Asimismo le acogían bien al representante sindical de la empresa D. Pablo Ginnuttis. Su discurso fué traducido al español por un intérprete.

De parte de la representación sindical y de la de todos los mineros alemanes de Sophia-Jacoba D. Pablo Ginnuttis les deseaba a los compañeros de trabajo españoles y a sus familias unas felices Pascuas de Navidad y próspero Año Nuevo.

Decía que después de un año de trabajo severo nuestros amigos españoles celebraban las Navidades con nosotros, algunos de ellos por vez primera. Para nosotros los alemanes las Navidades son las fiestas de familia más hermosas. Estos días pertenecemos totalmente a nuestras familias y cada uno, hombre, mujer e hijos se empeña en causar alegría. Por esto los colegas alemanes se resienten por la separación de sus familias que sufren los compañeros españoles. Los compañeros alemanes saben bien que en España esta fiesta se celebra de otra manera que en esta. Pero con tal que les agrade a los colegas españoles la manera alemana, les pide se lleven la impresión a España para contárselo a sus familias y amigos. — De parte de la representación sindical y en nombre de los miembros alemanes les deseaba a todos los españoles pasen entre nosotros, que somos parte de la gran familia de Sophia-Jacoba, unos ratos muy agradables para que — en cuanto lo sea posible — sustituyan la fiesta en sus propias familias. Todos queremos arrimar el hombro para que se encuentren bien por aquí.

El padre Karstgens, a cuyo cargo corre la actividad sacerdocial citaba en su conferencia varias alegorías. Así decía el padre que cada minero sabe mejor que nadie que el carbón puede sacarse solamente por un trabajo muy penoso. Al quemarlo el carbón se trans-

forma en energía pero al fin y al cabo no queda nada más que ceniza.

Este ejemplo es muy instructivo. Si gastamos lo que ganamos por el trabajo en compras inútiles producimos mucho humo pero al fin y al cabo no queda nada. Debemos actuar económicamente y adquirir solo las cosas que necesitamos y las que tienen valor.

Análogicamente a este ejemplo de la vida diaria las Navidades a nosotros los cristianos nos hace pensar en los valores interiores de la persona para conservarlos y aumentarlos. En Alemania las Navidades son la fiesta de la familia y del amor. Les pedía a todos los amigos españoles que estos días festivos piensen aun más en sus familias y se unen con ellas en el espíritu.

Todos los conferenciantes de esta tarde fueron acogidos bien lo que afirmaba el breve discurso del compañero de trabajo español señor Ruiz Domingo. Había muchos

aplausos cuando él les agradecía a la Junta directiva de la mina, a la representación sindical y a los compañeros alemanes la celebración de esta fiesta la que — como confirmaba — emocionaba mucho a sus compatriotas. Decía que él y sus compañeros españoles continuarán a cumplir fielmente su deber en esta mina.

La fiesta, decía, abría los corazones. Especialmente las palabras del padre indicaban el rumbo para superar los problemas de cada día a base de los valores de la fe cristiana.

Nuestros compañeros españoles completaban la solemnidad del acto por sus canciones españolas, y después de la cena se formaban grupos de discusión entre colaboradores españoles y alemanes. En total fué una fiesta muy agradable y sin la menor duda facilitaba el profundizar y estrechar las relaciones entre los compañeros españoles y alemanes de nuestra empresa.

Historial del desarrollo técnico de la compañía minera Sophia-Jacoba

En el año de 1910 comenzaban a profundizar los pozos 1 y 2 de Hüchelhoven. Las excavaciones se hizo aplicando el sistema de taladros.

Mientras que podían terminar las obras en el pozo 1 en el año de 1913, y producir el primer carbón en el mes de enero de 1914, tardaba el profundizamiento del pozo 2 hasta 1918. Al estallar la guerra de catorce resultó interrumpido el desarrollo favorable de la mina sobre todo por llamar a las filas a la mayor parte del personal.

En el año de 1919 se construyó el empalme con la red de ferrocarriles. Entonces podían retirar el ferrocarril de vía estrecha el que conducía a la estación de mercancías de Hüchelhoven. En ese mismo año el personal ascendió de 312 almas a 750.

En el año de 1922 se empezó a construir el nivel principal de extracción a 360 metros de profundidad. En el año de 1927 iniciaron a profundizar el pozo 3 en el cual abrieron el nivel de 600 metros de profundidad.

En el año de 1932 la explotación progresiva hacia el norte hizo necesaria profundizar el pozo cuarto a tres kilómetros al norte de Hüchelhoven cerca de Altmyhl. Este y el segundo por de pronto servían de pozo de ventilación, pero sucesivamente los empleaban más y más en plan de pozos de producción con ascensores para personas y materiales. En el año de 1934 el pozo cuatro se comunicó con el nivel de extracción de 300 metros. El nivel de 260 metros no podía abrirse hacia el pozo cuatro debido a los obstáculos en forma de la montaña cubridora del norte.

Hacia el fin de la segunda guerra mundial la empresa tenía que acabar con la producción a causa de la evacuación de toda la población de la región. Hasta el

grupo de urgencia tuvo que dejar la mina el 21 de enero de 1945. Esta tripulación había conservado hasta entonces la ventilación y las bombas de agua. Únicamente el 17 de marzo de 1945 podían volver a poner en marcha las obras. El 28 de mayo de 1945 podían comenzar a producir vapor y el 9 de junio de 1945 empezó la extracción en el nivel de 360 metros. Pero en fin tardó hasta el 24 de enero de 1946 hasta que podían volver a producir en el nivel de 600 metros, es que se había llenado de agua y tenían que sacar aproximadamente 1,2 millones de metros cúbicos de agua. Terminaron las obras de reparación de los desperfectos causados por la guerra en el mes de abril de 1955. En los años de 1957 y 1958 hicieron las construcciones necesarias para emplear el pozo cuatro como pozo completo de producción y se interconstruyó la maquinaria moderna.

La torre del pozo que tiene 67,34 metros de altura se edificó dentro de diez meses a base de un moderno procedimiento de hormigón hecho en molde. La torre está equipada de ascensor para la producción principal que llega nivel de 600 metros y otro ascensor lateral con contrapeso para la producción secundaria la que llega a los dos niveles en el caso necesario. Ambos ascensores llevan jaulas de seis pisos; en cada piso cabe una vagoneta de 1.900 litros de contenido. Tanto el ascensor principal como el lateral se mueven a fuerza de máquinas eléctricas de producción. Estas máquinas no están al lado de la torre sino a dentro, la una sobre la otra. Por esta construcción podían reducir el terreno de edificaciones el que en una construcción antigua ocupa mucho sitio. Además así la torre ha quedado con una forma más delgada. La fábrica de BBC (Brown Boverie u. Cie.) es la constructora de los motores eléctricos de

Die Wagnerstraße in der Siedlung Hüchelhoven mit Blick auf den Südhang des Wadenbergs



corriente continua para la producción principal. Su potencia nominal llega a 2.650 kilovatios. La producción lateral está equipada de un motor de corriente trifásica de 900 kilovatios de la empresa AEG (Allgemeine Elektrizitäts-Gesellschaft). Los anchurones y las plataformas son previstos de rellenadoras electromecánicas para trabajar más racionalmente. Al mismo tiempo cuando construían la nueva torre de producción se edificó nueva sala de pozo. El carbón que se extrae por el pozo cuatro pasa por las cribas automáticas con cinta colectora y llega en forma ya molinada a las vagonetas Talbot del ferrocarril de la mina el que lleva el carbón para su elaboración final a los pozos 1/3 en Hückelhoven. El transporte de las piedras se hace también por medio de una cinta colectora y después de haber sacado los restos de carbón que lleva, va al escorial por medio de una maquinaria automática que se compone de un ascensor de escorial con las vagonetas correspondientes.

Iniciaron la producción del carbón el 16 de febrero de 1959. Actualmente el pozo produce poco más o menos de 2.700 toneladas de carbón bueno que forma parte de la extracción total de 4.300 toneladas diarias.

Por la construcción del pozo cuatro se había llegado a la primer etapa de la construcción prevista que abarcará los pozos 4/6 los que están en el centro de nuestros campos de extracción.

En la parte septentrional, a unos seis kilómetros del pozo cuatro profundizaron el pozo cinco en medio de unos campos todavía no explotados. Se aplicó otra vez el sistema de sondeos del fundador de nuestra mina D. Federico Honigmann. Las obras de sondeo tardaban del mes de marzo de 1955 hasta el mes de agosto de 1958. Llegaron al carbón a 340 metros de profundidad. En el mes de junio de 1960 llegaron a una profundidad de 611,5 metros y por eso al fin previsto. En el mes de agosto del mismo año empezaron a abrir una galería hacia el sur desde la primera plataforma a 406 metros de profundidad para comunicar el pozo con el demás sistema de la mina. En el mes de octubre de 1961 se comunicaron con la galería transversal de la bajada 2209.

El profundamiento del pozo seis fué inaugurado en el mes de enero de 1961. Resultó necesario aplicar otro método de excavar porque el nuevo pozo se encuentra en medio del campo de construcciones. Para ahorrar tiempo se ahondó en dos partes al mismo tiempo aplicando un procedimiento de congelar.

La parte superior, es decir la que llega al nivel de 360 metros, en el mes de septiembre de 1961 llegó al carbón a una profundidad de 257,70 metros. La construcción del pozo se realiza por piezas circulares ya hechas que se mete en el carbón aplicando la fuerza del agua. En la parte baja (nivel de 360 metros hasta 600 metros) comenzaron a excavar en el mes de julio de 1961 y terminaron en el mes de diciembre de 1962. El pozo tiene un diámetro interior de 6,75 metros y será equipado con una maquinaria interconstruida en la torre igual que la del pozo cuatro. Tendrá motores de producción de 11.600 kilovatios y jaulas de cuatro pisos capaces de subir cada día aproximadamente 10.000 toneladas de materias extraídas.

Las condiciones geológicas

La compañía minera de Sophia-Jacoba es la mina más septentrional de la región minera de Aquisgrán. Está situada sobre los cerros de Erkelenz los que tienen como límite en el oeste el valle de la Rur el que 10 separa de la región de la Wurm; hacia el este baja en escalones al foso de Venlo. El carbón solamente en el sur acusa dislocaciones considerables.

En el norte predomina la posición llana del carbón, pero sin embargo tiene cierto va-y-ven vertical que se conoce bien por los collados y hondonadas y por consiguiente las capas ascienden y bajan correspondientemente. Por las dislocaciones la montaña fué apilada en muchos sitios de modo se produjo turbaciones limitadas de uno a tres metros lo que impide mucho la extracción del carbón.

La montaña cubridora tiene aproximadamente 170 metros de espesor alrededor de los pozos 1/3, cerca del pozo cinco (Hoverberg) llega a 340 metros y en el este de las turbaciones de Kleingladbach tiene hasta 550 metros. La mayor parte se compone de arenas terciarias y de tierra arcillosa.

La concesión de explotación de la compañía minera Sophia-Jacoba abarca 59,7 campos; actualmente se explota aproximadamente 15 campos. Se produce una antracita de primer orden. Tiene 1,45 de peso específico con el 6 por cien de sustancias volátiles y es 4 por cien de cenizas.

Las capas de explotación se encuentran en el conjunto de capas de 470 metros de altura entre las capas de Sandberg hasta Steinknipp lo que corresponde a las de Katharina hasta Sonnenschein de la cuenca de la Ruhr al lado del Rin hacia el noreste. La espesura general de las capas que merecen la extracción llega a 9,20 metros que corresponde aproximadamente al 2,1 por cien.

Algunas de las 14 capas explotadas merecen solamente limitadamente la extracción. Además gran parte de los campos explotados acusan mucha erosión en el centro y en las partes superiores.

La preparación

Después de haber pasado por la criba por medio de las cintas selectoras el carbón se va al lavadero para purificarlo.

Nuestro lavadero de carbón se compone de dos sistemas diferentes. El lavadero 2 elabora los granos de 0—5 milímetros en dos máquinas de aire dirigida del sistema constructivo de Wedag. Los granos de 5—10 milímetros y de 10—18 milímetros se elabora por el sistema de Sophia-Jacoba de líquidos pesados (sulfato de barita). Los granos de 0—18 milímetros se criba en estado mojado, entonces pasan por debajo de una ducha para entrar luego en los baños de baritina. En el lavadero 2 se aplica además un baño para la preparación suplementaria de los productos medianos de 5—18 milímetros. En el lavadero 3 se encuentran tres baños para cada grupo de granos, a saber: 18—30, 30—50 y 50—80 milímetros; en estos se separa el carbón de primera, el mediano y las piedras. Aquí también está en marcha la elaboración suplementaria del carbón mediano quebrado. Todas las piedras que sacan por medio de los baños se pesan antes de transportarlas al escorial por una transmisión funicular.

En los baños quedan como restos muchos fangos de carbón. Para elaborarlos se emplea desde fines del año de 1959 una máquina del sistema constructivo de Wedag con un espesador de carbón de 16 metros de diámetro, dos flotadores (cada uno con 8 células), cinco filtros circulares para los fangos de carbón y un espesador de 18 metros de diámetro para los fangos de piedra. Los fangos de piedra se bomba en cuencas de depositar.

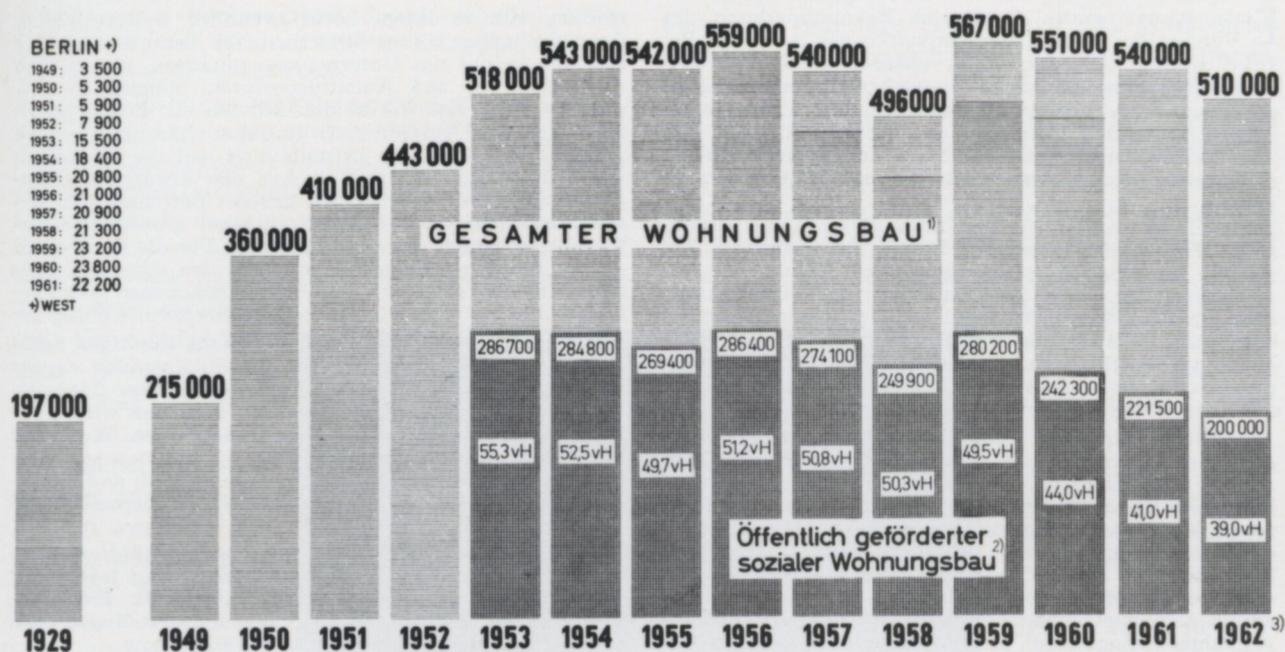
La fabricación de briquetas

En nuestra fábrica de briquetas se prepara briquetas de forma de huevo (45 gramos) y de forma de nuez (24 gramos). Se emplea tres prensas; una de rendimiento de 30 toneladas por hora para la fabricación de briquetas de nuez y dos prensas de rendimiento de 20 toneladas por hora para la fabricación de briquetas de huevo. En el mes de noviembre de 1962 la producción diaria ascendió a 1.975 toneladas diarias. Para secar el carbón se emplea un secador de marca Büttner (90 toneladas por hora) y un secador de tambor de 15 toneladas por hora. El promedio del consumo de alquitrán se eleva al 6 por cien.

La producción de vapor

Para la producción de vapor se emplea el carbón mediano, el de polvo o el de fango. Se usa dos departamentos de calderas, entre ellos el más antiguo departamento de calderas I tiene una función para el departamento II. La producción en el departamento de calderas I se eleva a 94 toneladas de vapor por hora (8 calderas) y a 50 toneladas de vapor por hora en el II (2 calderas).

Über 6½ Millionen Wohnungen



- 1) Bundesgebiet ohne Berlin, bis einschließlich 1956 auch ohne Saarland
 2) Hier bis einschließlich 1959 noch ohne Saarland (amtliche Feststellungen erst ab 1953)
 3) Geschätzt

Im Jahre 1962 sind in der Bundesrepublik rd. 510 000 Wohnungen (einschließlich West-Berlin 530 000), darunter ca. 200 000 Wohnungen des öffentlich geförderten sozialen Wohnungsbaues und über ein Drittel Eigentümerwohnungen gebaut worden. Damit entstand auch 1962 — wie in jedem Jahre seit 1953 — in jeder Minute Tag und Nacht eine Wohnung. Der rechnerische Wohnungsfehlbestand betrug am Jahresende noch ungefähr ¾ Millionen.

Seit Gründung der Bundesrepublik Deutschland wurden bis zum Ende des abgelaufenen Jahres gebaut:

Rd. 6,8 Millionen Wohnungen; davon sind rd. 3,6 Millionen Wohnungen des Sozialen Wohnungsbaues und ca. 1,8 Millionen Familienheime (mit insgesamt 575 000 Wohnungen wurden in der Bundesrepublik 1960 rd. 15 000 Wohnungen mehr gebaut, als in der Sowjetzone von 1945 bis 1960 zusammen).

Die durchschnittliche Wohnungsgröße je fertiggestellte Wohnung lag 1962 bei 75 qm (1961: 72,6, 1960: 70,5, 1956: 61,7, 1952: 55,2 qm). Im Jahre 1962 wurde kaum noch eine Wohnung ohne Bad gebaut; der Anteil der

1962 fertiggestellten Wohnungen mit Zentralheizung dürfte bei ca. 40% liegen. Für den Wohnungsbau wurden 1962 rd. 21,3 Mrd. DM aufgewendet (1961: 19,7, 1960: 16,9, 1959: 15,0), davon waren 12,2 Mrd. DM (57%) Kapitalmarktmittel, 4,1 Mrd. DM (19%) öffentliche Mittel des Bundes, der Länder, Gemeinden, LAG-Mittel u. a. m.) und 5,0 Mrd. DM (24%) sonstige Mittel (Eigenkapital etc.). Der prozentuale Anteil der öffentlichen Mittel ist seit 1958 ständig gesunken.

Bei den Bausparkassen waren Mitte 1962 rd. 3,8 Millionen Verträge mit einer Bausparsumme von 66,2 Mrd. DM abgeschlossen. Von den Neuabschlüssen in den letzten drei Jahren (1959 bis 1961) entfallen 27,9% auf Arbeiter, 24,8% auf Angestellte und 10,3% auf Beamte; von den im ersten Halbjahr 1962 abgeschlossenen Verträgen entfallen 67,1% auf Arbeitnehmer.

Der Anteil des Wohnungsbaues an der gesamten Bauleistung, der 1959 noch bei 47,3% lag, betrug 1962 nur noch ca. 43%. Der Anteil des öffentlich geförderten sozialen Wohnungsbaues an der gesamten Bauleistung ist von 21,5% im Jahre 1959 auf unter 16% im Jahre 1962 gesunken. In der gleichen Zeit stieg der Anteil des öffentlichen Bauens (Hoch- und Tiefbau) von 29,5% auf rd. 33%. Der Bauüberhang (im Bau befindliche sowie genehmigte, aber noch nicht begonnene Wohnungen) ist von 576 900 Anfang 1959 auf ca. 800 000 Ende 1962 gestiegen.

Die Baupreise (Preisindex für Wohngebäude: Basis 1958 = 100) sind infolge der angespannten Lage auf dem Baumarkt 1962 gegenüber dem Vorjahr im Durchschnitt um über 8% gestiegen (von 1958 bis 1962 um rd. 26%). Die Einkommen (Brutto-Arbeitsentgelte der Versicherten der Rentenversicherungen der Arbeiter und der Angestellten) sind 1962 gegenüber dem Vorjahr etwa um rd. 7% im Durchschnitt gestiegen (von 1959 bis 1962 um rd. 29%). Die Durchschnittsmieten im öffentlich geförderten sozialen Wohnungsbau lagen 1961 bei 1,68 DM pro qm Wohnfläche. Von den 8,8 Mrd. DM, die 1961 gegenüber 1956 mehr für den Wohnungsbau aufgewendet wurden, entfielen fast zwei Drittel auf höhere Ansprüche und etwas über ein Drittel auf höhere Preise.

Schluß von Seite 14

La producción de electricidad

Se ha instalado cuatro turbodinamos de un rendimiento total de 10.000 kilovatios. Las máquinas de los pozos 4/6 aprovechan de la red de corriente pública. Para asegurar la ventilación ininterrumpida tiene un empalme del cable con los pozos 1/3.

Para la producción de aire comprimida (6 presión atmosférica) están disponibles tres compresores de turbina de vapor (dos de rendimiento de 30.000 metros cúbicos por hora y uno de rendimiento de 76.000 metros cúbicos por hora), además dos compresores de pistones (rendimiento de 6.000 y de 14.000 metros cúbicos por hora) y un compresor eléctrico (10.000 metros cúbicos por hora).

Bergberufsaufbauschule des Aachener Steinkohlenbezirks beginnt Ostern mit dem Unterricht

Ende Januar wurde durch eine Bekanntmachung des Vereins der Steinkohlenbergwerke des Aachener Bezirks an den Aushängetafeln unserer beiden Schachtanlagen die bergmännische Jugend von Sophia-Jacoba mit einem neuen Schultyp bekanntgemacht, der zu Ostern dieses Jahres den Unterricht aufnimmt. Es handelt sich um die Bergberufsaufbauschule, an der junge Bergleute nach erfolgreichem Besuch die Fachschulreife erlangen können.

Nachstehend wollen wir den Sinn dieser neuen schulischen Einrichtung erläutern: Bekanntlich wird die Zulassung zu einer Ingenieurschule vom Besitz des Abschlußzeugnisses einer Realschule oder der Obersekundareife einer höheren Lehrrichtang abhängig gemacht. Außerdem wird, je nach der Fachrichtung, die der Bewerber einschlagen will, eine mindestens zweijährige Berufspraxis oder der Lehrabschluß eines gewerblichen oder handwerklichen Lehrberufes verlangt.

Jugendliche, die diese Zeugnisse nicht nachweisen können, sind demnach vom Studium an einer Ingenieurschule ausgeschlossen. Um nun für strebsame junge Menschen, die aus irgendeinem Grunde weder eine Realschule noch ein Gymnasium besuchen konnten, die eben erwähnte Bildungslücke zu schließen, wurden die Berufsaufbauschulen eingerichtet. Der Besuch dieser Schulen steht jedem offen, der einen normalen Volksschulabschluß nachweist, einen Lehrberuf ergriffen hat und die Aufnahmebedingungen erfüllt. Außerdem müssen die Bewerber bereit sein, gewisse Freizeitopfer auf sich zu nehmen, weil die Schule außerhalb der Arbeitszeit besucht werden muß. Finanzielle Opfer werden — im Gegensatz zu anderen Berufen — von jungen Bergleuten nicht verlangt, weil die Steinkohlenbergwerke bereit sind, sie während der schulischen Weiterbildung zu unterstützen.

Ziel der vom Verein der Steinkohlenbergwerke des Aachener Bezirks jetzt eingerichteten Berufsaufbauschule ist es, ihren Absolventen den Besuch der in Aachen geplanten Bergingenieurschule zu ermöglichen, die wahrscheinlich mit Abschluß des ersten Lehrganges der Ostern dieses Jahres beginnenden Aufbauschule, also im Frühjahr oder im Herbst 1966, den Lehrbetrieb aufnehmen wird. Hierfür ist allerdings eine genügende Beteiligung in den Fachrichtungen Bergbau, Maschinentechnik, Elektrotechnik und Vermessungswesen Voraussetzung.

Die in der oben erwähnten Bekanntmachung genannte Dauer des ersten Lehrganges an der Berufsaufbauschule wird wahrscheinlich durch Erhöhung der Unterrichtsstunden von 7 auf 6 Semester verkürzt werden können. Der Lehrgang würde dann 3 Jahre dauern.

Angehörige der Gewerkschaft Sophia-Jacoba, die die Aufbauschule in Aachen bzw. Alsdorf besuchen, können zur Hinfahrt den kurz vor 15 Uhr in Rathem abgehenden Zug benutzen. Beim Beginn des Unterrichts werden die für diese Schüler erforderlichen Fahrt- und Anschlußzeiten berücksichtigt. Für die Schichtzeiten an den Unterrichtstagen ist seitens des Betriebes eine Regelung zu erwarten, durch die ein pünktlicher Schulbesuch ermöglicht wird. Mit einer anteilmäßigen Übernahme der Schul- und Fahrtkosten durch die Gewerkschaft Sophia-Jacoba kann ebenfalls gerechnet werden.

Das bedeutet, daß sowohl während der Berufsaufbauschulzeit als auch während des späteren Studiums an der Bergingenieurschule hauptsächlich nur Freizeitopfer gebracht werden müssen. Wer dazu nicht von vornherein bereit ist, der soll sich lieber gar nicht melden, denn die hohen Kosten für die Einrichtung und die Unterhaltung der beiden Schulen können nur vertreten werden, wenn sie die in sie gesetzten Erwartungen erfüllen. Dazu müssen vor allem die Schüler ihr Teil beitragen.

Sinn der Bergberufsaufbauschule ist es, ihren Absolventen den Besuch der Bergingenieurschule zu ermöglichen. Die Gewerkschaft Sophia-Jacoba hat ein Interesse daran, daß möglichst viele junge, begabte und strebsame Bergleute von der ihnen gebotenen Möglichkeit Gebrauch

machen, sich in ihrem Beruf gründlich weiterzubilden. Denn die immer weiter fortschreitende Technisierung des Betriebs zwingt das Unternehmen geradezu, seinen Stab an Technikern und Aufsichtspersonen ständig zu vergrößern. Wer also die beiden Schulen mit Erfolg absolviert, hat gute Aussichten, in unserem Unternehmen eine Aufgabe zu finden, die krisenfest ist und ihn menschlich und wirtschaftlich befriedigt. Aus den erwähnten Gründen können die Angehörigen unseres Betriebes, die diesen Studiengang einschlagen, mit einer großzügigen Unterstützung durch das Werk rechnen. Für die Studienzeit an der Bergingenieurschule wird mit den einzelnen Teilnehmern wahrscheinlich ein Beihilfeabkommen geschlossen, wie es z. Zt. für die Schüler der Bergschule gültig ist.

Aus alledem ist zu ersehen, daß sich die künftigen Schüler der Berufsaufbauschule und die Studierenden an der Bergingenieurschule keine Sorgen wegen einer finanziellen Belastung zu machen brauchen, die ihren wirtschaftlichen Verhältnissen nicht angemessen wäre. Was aber von ihnen verlangt werden muß — und das soll hier ganz klar herausgestellt werden — sind Fleiß und Zuverlässigkeit im Betrieb und in der Schule Lerneifer und anhaltendes Interesse.

Die Unterrichtsfächer für die Berufsaufbauschule wurden vom Kultusministerium der Landesregierung festgesetzt und erstrecken sich auf Deutsch, Geschichte, Erdkunde, Englisch, Mathematik, Physik, Chemie, Darstellende Geometrie, Technisches Zeichnen und Technologie. In der Bekanntmachung des Vereins der Steinkohlenbergwerke wurde kein Höchstalter genannt. Es erscheint aber zweckmäßig, nur Bewerber zuzulassen, die nicht älter als 25 Jahre sind. Das Mindestalter ist auf 16 Jahre festgesetzt worden.

Zusammengefaßt darf gesagt werden, daß die Bergberufsaufbauschule intelligenten und strebsamen Volksschülern die Möglichkeit bietet, in verhältnismäßig kurzer Zeit neben der Ausübung des Berufs die gleichen schulischen Voraussetzungen für einen technischen Beruf zu erwerben, wie sie Realschulabsolventen geboten werden. Der Zeitverlust gegenüber Realschülern, die mit 16 Jahren ihre Abschlußprüfung machen, beträgt höchstens eineinhalb Jahre, wenn der ehemalige Volksschüler mit 14 Jahren in die Lehre gekommen ist und 2 Jahre später in die Berufsaufbauschule eintritt. Dieser geringe Zeitverlust wird in der Regel dadurch wettgemacht, daß sich der Volksschüler gegenüber dem Realschüler in seinem Lehrberuf intensiver auf die Berufspraxis vorbereiten konnte.

Es ist auch daran gedacht, Realschulabsolventen und Schülern mit Obersekundareife die Möglichkeit zu bieten, die Bergingenieurschule zu besuchen. Einzelheiten darüber, wie sie die erforderliche Berufspraxis erwerben können, werden später bekanntgegeben, weil zur Zeit noch keine genauen Richtlinien vorliegen.

Bei den Beratungen über die neuen schulischen Einrichtungen im Aachener Steinkohlenbezirk hat es nicht an Stimmen gefehlt, die daran zweifelten, daß sich genügend Teilnehmer melden würden. Es liegt nun an der Bergbaujugend selbst, durch zahlreiche Anmeldungen zu beweisen, daß sie gewillt ist, den angebotenen Bildungsweg zu gehen. Zur Aufnahme an der Berufsaufbauschule können sich Knappen, Schlosser und Elektriker unseres Betriebes melden, wenn sie glauben, daß sie die Voraussetzungen zum erfolgreichen Abschluß des Lehrganges mit sich bringen.

Die Eltern unserer jungen Belegschaftsmitglieder bitten wir, ihre Söhne auf die neue Schule und die damit verbundenen Aufstiegsmöglichkeiten durch ein späteres Studium an der Bergingenieurschule aufmerksam zu machen. Wer genaue Auskünfte haben möchte, wende sich an unsere Abteilung Ausbildung im Bürgerhof in der Parkhofstraße. Dort sind Abschriften der Bekanntmachung des Vereins der Steinkohlenbergwerke und Anmeldeformulare erhältlich.

40 Jahre auf Sophia-Jacoba

Am 4. Januar feierte der Arbeitskamerad Hermann Nöthlings aus Millich seine vierzigjährige Zugehörigkeit zur Gewerkschaft Sophia-Jacoba. Nöthlings wurde am 27. Juli 1904 in Kleingladbach geboren, wo er auch aufwuchs.

Wie so viele junge Männer aus der Umgebung unserer Zeche zog es ihn in den frühen zwanziger Jahren zur Gewerkschaft Sophia-Jacoba, weil er einen krisenfesten Arbeitsplatz haben und Geld verdienen wollte. Denn damals waren die wirtschaftlichen Verhältnisse in Deutschland noch außerordentlich schlecht. Viele Betriebe mußten schließen und die Zahl der Arbeitslosen war erschreckend hoch. In diesem wirtschaftlichen Wirrwarr gab es in den Erkelenzer Landen nur einen Betrieb, der auf seine Zukunft vertraute und deshalb zielstrebig am weiteren Ausbau arbeitete: Die Gewerkschaft Sophia-Jacoba. – Am 4. Januar 1923 fuhr Hermann Nöthlings an und arbeitete zunächst als Schlepper in der Grube. Eindreiviertel Jahre später wurde er auf eigenem Wunsch in den Kraftfahrbetrieb verlegt, in dem er noch heute tätig ist.



Der Jubilar (l.) wird von Werkstattleiter Vogt beglückwünscht

Zu Ehren des Jubilars fand am 4. Januar im Sitzungssaal eine Feierstunde statt, an der Bergassessor Kranefuss, Arbeitsdirektor Schmitz, Werkstattleiter Vogt und Betriebsratsmitglied Willi Erdweg teilnahmen.

Bergassessor Kranefuss sagte in seiner Glückwunschsprache, es sei ihm eine besondere Freude, den Arbeitsjubilar Hermann Nöthlings im Namen des Grubenvorstandes ehren zu können. Auf den Tag sei nun Nöthlings 40 Jahre bei der Gewerkschaft Sophia-Jacoba tätig. Sein Berufsweg habe als Schlepper in der Grube begonnen, aber schon im Oktober 1924 sei er Kraftfahrer geworden. Am heutigen Tag könne Hermann Nöthlings praktisch auch sein Kraftfahrerjubiläum feiern, denn er sitze schon 38 Jahre lang hinter dem Steuer. Eine besondere Leistung sei es gewesen, daß er in dieser langen Zeit keinen Unfall verursacht habe. Man dürfe ihm deshalb am heutigen Ehrentag bescheinigen, daß er nicht nur ein Jubilar mit 40 Dienstjahren, sondern auch ein Ritter am Steuer sei.

Hermann Nöthlings habe, wie so viele unserer alten Belegschaftsmitglieder, der Zeche treu gedient. Er habe nicht nur ihre Entwicklung zum Großbetrieb miterlebt, sondern auch sein Teil dazu beigetragen. Er sei immer dagewesen, wenn er gebraucht worden sei. Das spreche für sein Pflichtgefühl und seine Zuverlässigkeit. Der Grubenvorstand beglückwünsche ihn zu seinem Arbeitsjubiläum und verbinde damit seinen Dank für die in diesen 40 Jahren dem Werk bewiesene Treue. Er hoffe und wünsche, daß es dem Jubilar vergönnt sein möge, noch einige

Jahre beim Werk zu bleiben und in dieser Zeit wie in den vergangenen 38 Jahren unfallfrei zu fahren.

Nachdem auch Arbeitsdirektor Schmitz der Jubilar beglückwünscht hatte, gratulierte ihm Betriebsratsmitglied Willi Erdweg im Namen des Betriebsrates und der Belegschaft. Auch Willi Erdweg rühmte das Pflichtbewußtsein und die Werkstreue von Hermann Nöthlings, von dem gesagt werden könne, daß er für viele Belegschaftsmitglieder Vorbild sei.

Werkstattleiter Vogt bestätigte dem Jubilar, daß er bei seinen Mitarbeitern und Vorgesetzten angesehen und beliebt ist. Er sei nicht nur ein guter Arbeitskamerad, sondern auch ein treuer und pflichtbewußter Arbeiter, auf den man sich in jeder Hinsicht verlassen könne. Mit der Gratulation des Werkstattbetriebes verbinde er seine eigenen herzlichen Glückwünsche zum 40jährigen Jubiläum.

Nachdem sich Hermann Nöthlings für die ihm zuteil gewordene Ehrung bedankt hatte, erzählte er aus seiner langen Praxis als Kraftfahrer. Zurückblickend könne er sagen, daß man vor 30 und 35 Jahren doch noch besser und sicherer auf den deutschen Straßen gefahren sei als heute. Die Stundengeschwindigkeit für einen LKW habe damals 18 km betragen, und wenn größere Strecken zurückgelegt werden mußten, sei man meistens nachts gefahren. Diese „größeren Strecken“ seien Materialtransporte aus dem Ruhrgebiet gewesen. Alles in allem könne er sagen, daß er, wenn er zurückblicke, mit seinem Schicksal zufrieden sei. Denn auf Sophia-Jacoba habe er nie um seinen Arbeitsplatz zu bangen brauchen.

Olofen-Story

„Olofen? Prima!“ hatten die Freunde gesagt. So eine angenehme Wärme, so einfach zu bedienen, so sauber! Keine Asche, kein Kohlenstaub! Also faßten auch wir, als die Heizperiode nahte, die Anschaffung eines Olofens ins Auge.

Man hatte uns davon in Kenntnis gesetzt, daß zunächst der Schornsteinfeger zu konsultieren sei; er müsse über die Beschaffenheit des Kamins Auskunft geben. Der Meister wurde, nach etlichen Telefongesprächen, ausfindig gemacht; er kam auch, nach etlichen Telefongesprächen. Er erteilte sein Licet — der erste Schritt war getan. Sodann widmete die Hausfrau der Vorauswahl einen langen Nachmittag. Sie besuchte acht einschlägige Geschäfte, um sich einen Überblick über die vorhandenen Modelle zu verschaffen. Gleich in der ersten Ofenhandlung erbat sie Auskunft darüber, welche Details beim Einkauf zu beachten seien; wie sich Ofen in Funktion, Bedienung und Einrichtung voneinander unterscheiden und welche Vorzüge und Nachteile, im Innern des Geräts verborgen, dem Käufer also nicht ohne weiteres erkennbar seien. Da brauche sie rein gar nichts zu befürchten, wurde ihr versichert. Was das betreffe, da sei ein Ofen wie der andere, sie habe nichts weiter zu tun, als den auszusuchen, der ihr am besten gefalle. Olofen unterschieden sich heutzutage nur noch durch ihre äußere Gestalt.

Die Hausfrau vernahm es mit Erleichterung. Den schönsten wollte sie wohl herausfinden, das sollte keine Schwierigkeit sein. Aber über die Größe herrschte Meinungsverschiedenheit bei den Verkäufern. Die einen wollten sie zu der größten Nummer überreden — diese sei, trotz der höheren Anschaffungskosten, die sparsamste, man könne die Einstellung niedrig halten und damit viel Brennstoff sparen; die anderen vertraten die Auffassung, daß einem kleineren Ofen, dessen Wärmeleistung man voll ausnutze, der Vorzug zu geben sei. Andere ängstigten die Hausfrau mit düsteren Befürchtungen, die Qualität des Kamins betreffend; da komme es auf die Lage des Stockwerks, die Zahl der übrigen Heizer und die Windverhältnisse an; keiner billigte die von der Hausfrau gewünschte mäßige Zimmertemperatur, alle hielten eine Zimmertemperatur für normal, die der Hausfrau saunaähnlich erschien.

Von solchen Meinungsverschiedenheiten abgesehen, ging die Sache aber gut voran. Die Auswahl war eigentlich nicht allzuschwer, die meisten Modelle waren so häßlich, daß es keiner großen Mühe bedurfte, das einzig akzeptable herauszufinden. (Die Formvorstellungen deutscher Ofenbauer sind auf die gebauchte Kurve gerichtet, eine „Kreuzung zwischen Chippendale und Koks-ofen“, und ohne ein bißchen Bronzierung geht's kaum!)

Nun wandte man sich der Frage der Ölbeschaffung zu: Olschein beim Zollamt beantragen (das richtige Amt unter den verschiedenen Zollbehörden telefonisch herausfinden), ausfüllen, abholen, zum Händler bringen. Überlegen, ob eine Tonne im Keller wünschenswert sei (Inhalt 200 l, der Preis der leeren Tonne 45,— DM), dazu eine Kanne (10,— DM), mit der man das Öl aus dem Keller in die Wohnung transportiert; oder 10-Liter-Tanks beziehen (Leihgebühr 5,— DM das Stück). Der Ölpreis schwankt zwischen 19 und 25 Pfennig, nimmt man weniger als 100 Liter, kommt eine Anfuhrgebühr von 3,— DM hinzu. Wir entschieden uns dazu, Kanister zu entleihen.

Nachdem dies alles erledigt war, nahte der Liefertermin. Vorher erschien die Testzeitschrift. Sie teilte mit, daß sich Olofen in der Bedienung, in der Wärmeabgabe, im Geruch, im Ölverbrauch und in der Rußentwicklung erheblich voneinander unterscheiden. Sie bescheinigte uns, daß wir zwar ein sehr gut gestaltetes, aber weniger empfehlenswertes Gerät gewählt hätten. Große Nieder geschlagenheit am Familientisch. Am gleichen Tage besuchte uns ein Mann, der den Kohleofen reparieren sollte. Wir weihten ihn in unseren Kummer ein. Er bekräftigte unseren dunklen Verdacht, daß in den Fachgeschäften keineswegs Fachleute, sondern nichtsahnende junge Herren tätig seien, und erzählte hanebüchene Fälle von Unkenntnis beim Verkauf und Aufstellen von Olofen. Namentlich an unserem Geschäft ließ er nichts Gutes — „die kenn' ich, die Brüder!“, so daß sich in uns das Gefühl befestigte, uns, was die zukünftige Heizerei betraf, rein dem Gottseibeius überantwortet zu haben. Es gab nur einen Menschen in der ganzen Stadt, der von Ofen wirklich etwas verstand, das war unser Ofensetzer. Wie schmerzlich bedauerten wir es, ihn nicht rechtzeitig zu Rate gezogen zu haben.

Wir faßten uns ein Herz und begaben uns nochmals zum Verkäufer, die Möglichkeit des Umtausches zu erörtern. Die Testzeitschrift trug der Hausherr bei sich. Das hätte er nicht tun sollen. Obwohl man hätte vermuten können, daß ein Händler, der ja alle Modelle auf Lager hat und verkauft, einigermaßen unparteiisch sein müßte, geriet der unsere in Zorn, erklärte die ganze Testerei für null und nichtig (erst nach wochenlanger Benutzung wisse man, was an einem Ofen sei) und wollte sich auf nichts einlassen. Auf einmal war unser Ofen, den auf Lager zu haben man versichert hatte, eigens für uns bestellt worden und somit vom Umtausch ausgeschlossen. Am nächsten Tag wurde er geliefert.

„Bei mir brennt er Tag und Nacht“, versicherte der Mann, der ihn aufstellte. „Nachts schalte ich ihn auf Stufe 1, dann verbraucht er kaum etwas und wärmt doch noch.“ Wir taten vier Tage lang desgleichen. Am vierten Tag betrachteten wir das Innere des Ofens, in dem in dicken Flocken der Ruß saß. Wir telefonierten mit dem Geschäft, um zu erfahren, wie man den Ruß entferne. „Ruß?“ sagte das Fräulein am Telefon, „nach vier Tagen? Dann muß der Schornstein nicht funktionieren.“ Wir erklärten ihr, wie wir den Ofen gehandhabt hätten. „Ja — auf Stufe 1! Das dürfen Sie auch nicht machen!“ erwiderte sie ungehalten. „Das steht doch auch in der Gebrauchsanweisung!“ Beschämt schlugen wir die Gebrauchsanweisung nach. Dort hieß es, daß man nicht unter Stufe 1 gehen solle — wegen der Gefahr des Verußens; vor Stufe 1 wurde nicht gewarnt, wieso auch, wieso sollte man eine unbenutzbare Schaltstufe an einem Ofen anbringen?

Wir besorgten uns ein Entrußungsmittel, es verbreitete einen infernalischen Gestank und half nicht viel. Auch sonst stinkt es. Das Hantieren mit den Kanistern ist der Nase gräßlich, daß Tropfen verschüttet werden, läßt sich gar nicht vermeiden.

Eigentlich riecht es bei uns jetzt überall nach Benzin, das Wohnzimmer erinnert stark an eine Garage. Die Hausfrau, wenn sie die leidige Heizölarbeit hinter sich hat, macht sich mit Vergnügen an den Kohleofen, in dem das trockene Holz knattert und prasselt, sie verbrennt auch schnell ein paar Tannenzweige mit, um ihrer Nase etwas zu gönnen. „Nun ja“, sagen die Freunde, die uns den Olofen empfohlen hatten, „so ein bißchen einen technischen Geruch, das hat man schon in der Wohnung. Und die Decke müßt ihr wohl jedes Jahr weißen lassen wegen dem Ruß ...“

V. St.

(aus „Frankfurter Allg. Zeitung“ v. 29. 12. 1962)

Das Bundessozialhilfegesetz

Am 1. Juni 1962 ist das Bundessozialhilfegesetz in Kraft getreten. Mit ihm wurde das Recht der öffentlichen Fürsorge in der Bundesrepublik neu geordnet. Das Gesetz dient dem Wohle des bedürftigen Menschen.

Inwieweit seine Ziele verwirklicht werden können, hängt neben dem Einsatz qualifizierter Kräfte davon ab, daß die Menschen, zu deren Wohl das Gesetz geschaffen wurde, über seine Hilfe ausreichend unterrichtet werden.

Gründe für die gesetzliche Neuregelung der sozialen Hilfe

Das Sozialhilfegesetz löst die im Jahre 1924 vom Deutschen Reichstag erlassene Verordnung über die Fürsorgepflicht ab. Bis dahin gab es im Deutschen Reich nur eine öffentliche Armenpflege mit entrechtenden Folgen für diejenigen, die sie in Anspruch nahmen.

Während das Armenrecht darauf abzielte, lediglich das Leben des Betroffenen zu erhalten, war es Ziel der Fürsorgepflichtverordnung, ihm aus öffentlichen Mitteln Hilfe zu gewähren, um sich wieder in das Leben der Gemeinschaft eingliedern zu können. Diese Hilfe ging allerdings nicht über die Sicherung des Existenzminimums hinaus.

Nach dem Ende des zweiten Weltkrieges zeigte es sich immer mehr, daß die im Jahre 1924 erlassene Fürsorgepflichtverordnung den sozialen Verhältnissen und Anschauungen nicht mehr gerecht wurde. Mit anderen Worten: Die Verordnung genügte nicht mehr, weil sie nicht fortschrittlich genug war. Das Recht der öffentlichen Fürsorge bedurfte einer gesetzlichen Neuregelung.

Im Jahre 1957 ersuchte der Bundestag bei der Beratung der Rentenversicherungs-Neuregelungsgesetze die Bundesregierung, ein Gesetz über die Neuordnung des Fürsorgerechts vorzubereiten. Nach der Vorlage wurde das Bundessozialhilfegesetz am 3. Mai 1961 verabschiedet und trat am 1. Juni 1962 in Kraft.

Echte Fortschritte

Die nach dem Bundessozialhilfegesetz zu gewährende Sozialhilfe soll den Hilfsbedürftigen zur Führung eines Lebens befähigen, das der Würde des Menschen entspricht.

Das Gesetz stellt damit einen Leitsatz auf, der bei seiner Anwendung in jedem Einzelfalle zu beachten ist. Während sich vorher die Fürsorge im wesentlichen auf Notstände beschränkte, die wirtschaftliche Ursachen hatten und deshalb mehr oder weniger eine schematische Geldleistung erforderten, liegt die Hauptaufgabe des neuen Gesetzes in der individuellen Betreuung des Hilfeempfängers. Das Gesetz unterscheidet daher grundsätzlich zwischen der Hilfe zum Lebensunterhalt, bei der es darauf ankommt, den notwendigen Lebensbedarf zu sichern, und den über die rein wirtschaftliche Unterstützung hinausgehenden Hilfen in besonders gearteten Notständen. Die letztgenannten Hilfen sind im Gesetz unter der Bezeichnung „Hilfe in besonderen Lebenslagen“ zusammengefaßt und bilden seinen Schwerpunkt. Folgende Arten von Hilfen werden umfaßt:

- 1) Hilfe zum Aufbau oder zur Sicherung der Lebensgrundlage;
- 2) Ausbildungshilfe;
- 3) vorbeugende Gesundheitshilfe;
- 4) Krankenhilfe;
- 5) Hilfe für werdende Mütter und Wöchnerinnen;
- 6) Eingliederungshilfe für Behinderte;
- 7) Tuberkulosenhilfe;
- 8) Blindenhilfe;
- 9) Hilfe zur Pflege;
- 10) Hilfe zur Weiterführung des Haushalts;
- 11) Hilfe für Gefährdete;
- 12) Altenhilfe.

Nachstehend wollen wir unseren Lesern - in mehreren Beiträgen - die vorgesehenen Hilfen verständlich machen.

Im Vordergrund steht die Selbsthilfe

Ein wesentlicher Grundsatz des bisherigen Fürsorgerechts wurde auch in das Bundessozialhilfegesetz übernommen. Das ist der Nachrang der Sozialhilfe. Danach erhält derjenige keine Hilfe, wer sich selbst helfen kann oder wer die erforderliche Hilfe von anderer Seite erhält. Nach dem Gesetz soll die Sozialhilfe die Führung eines Lebens ermöglichen, das der Würde des Menschen entspricht. Hieraus ist in erster Linie die Förderung der Selbsthilfe abzuleiten.

Es gibt aber genug Fälle, bei denen dieses Ziel nur zum Teil oder überhaupt nicht erreicht werden kann, z. B. bei stark Körperbehinderten oder Blinden. Dagegen erlangt diese Bestimmung große Bedeutung bei der Hilfe zum Aufbau oder zur Sicherung einer Lebensgrundlage, Hilfe zur Arbeit, Eingliederungs- und Ausbildungshilfe. In allen diesen Fällen ist die Mitwirkung des Bedürftigen unerlässlich. Wer z. B. als Arbeitsunwilliger zur Selbsthilfe nicht bereit ist, ist unsozial und muß mit der Einweisung in ein Arbeitshaus rechnen. — Nach dem Gesetz müssen auch eigenes Einkommen oder Vermögen in bestimmtem Umfang eingesetzt und Ansprüche gegen unterhaltspflichtige Angehörige und die Sozialversicherungsträger geltend gemacht werden. Lebt ein Hilfesuchender mit Verwandten oder Verschwägerten in einer Wohnung oder in einer Wirtschaftsgemeinschaft, so wird vermutet, daß er dort seinen Unterhalt erhält. Das gleiche gilt für eheähnliche Gemeinschaften.



Die obere Parkhofstraße mit dem Rathaus

Wer kann Hilfe beanspruchen?

Nach § 68 des Bundessozialhilfegesetzes wird Hilfe zur Pflege von Personen gewährt, die infolge einer Krankheit oder Behinderung so hilflos sind, daß sie nicht ohne Wartung und Pflege bleiben können.

Der Begriff „Krankheit“ wird im Gesetz nicht näher erläutert. Es genügt ein „regelwidriger Körperzustand“, der ein dauerndes Wartungs- und Pflegebedürfnis zur Folge hat.

Auch der Begriff „Behinderung“ wird nicht näher erläutert. Man kann hierzu Körperbehinderte rechnen, die in ihrer Bewegungsfreiheit durch eine Beeinträchtigung ihres Stütz- und Bewegungssystems beeinträchtigt sind.

Außerdem gehören hierzu Personen mit wesentlicher Behinderung der Hör- und Sprachfähigkeit und Menschen mit geistig schwach entwickelten Kräften. — Die Hilfe für Blinde ist im Gesetz besonders geregelt.

Ob die Voraussetzung „Hilfslosigkeit“ vorliegt, muß von Fall zu Fall beurteilt werden. Dabei kann das Sozialamt in der Regel nicht auf ein ärztliches Gutachten verzichten. Zusammenfassend kann gesagt werden, daß gebrechlichen alten und kranken Leuten zur Behebung oder Verhütung von Notständen die erforderliche Hilfe zu gewähren ist. Sie ist nicht nur für schwere, sondern für alle Fälle zu gewähren, in denen Hilfslosigkeit ohne Wartung und Pflege bestehen würde. Dabei ist ohne Bedeutung, ob die Pflegebedürftigkeit nur vorübergehend oder dauernd vorliegt, entscheidend ist der augenblickliche Zustand.

Die Pflege kann in der häuslichen Umgebung oder als Heim- oder Anstaltshilfe gewährt werden. Zur Vermeidung von Heim- oder Anstaltsunterbringung strebt aber das Gesetz vorwiegend die Wartung und Pflege durch die Familie, Bekannte, Freunde oder Nachbarn an, bevor fremde Kräfte die Betreuung übernehmen. Diese Selbst- und Nachbarschaftshilfe erfährt eine besondere Förderung.

Pflegegeld und Hilfsmittel

Wird häusliche Pflege durch nahestehende Personen gewährt, so sieht das Gesetz eine Erstattung der Kosten vor, z. B. Kosten der Ernährung, Verdienstausfall und Fahrtkosten. Die Bewilligung von Beihilfen ist ebenfalls möglich.

Handelt es sich bei dem Pflegebedürftigen um einen Schwerkranken oder Schwerbehinderten, der für die Verrichtungen im Ablauf des täglichen Lebens dauernd in erheblichem Umfang der Wartung und Pflege bedarf, wird ein Pflegegeld in Höhe von 100,— DM monatlich gewährt. Bei außerordentlicher Pflege kann dieser Betrag erhöht werden.

Über die eigentliche Pflege hinaus sollen Hilfsmittel zur Verfügung gestellt werden, die zur Erleichterung der Beschwerden beitragen, z. B. orthopädische Hilfsmittel, geeignete Betten, Nacht- und Liegestühle. Sogar für die kulturellen Bedürfnisse des Betroffenen können Mittel bereitgestellt werden, z. B. Bücher und Tageszeitungen. Was im Einzelfalle zu gewähren ist, richtet sich im wesentlichen nach dem körperlichen und geistigen Zustand des Pflegebedürftigen.

Einsatz von Einkommen und Vermögen

Hilfe und Pflege im Rahmen des Gesetzes können nicht ohne Rücksicht auf Einkommen und Vermögen gewährt werden. Trotzdem soll die Hilfe nicht davon abhängig sein, daß der Hilfesuchende zunächst seinen Lebensstandard auf das Maß des zum Lebensunterhalt Notwendigen herabsetzen muß. Ihm soll vielmehr ein bescheidener, über diesem Niveau liegender Lebensstandard erhalten bleiben.

Vom Hilfesuchenden und seinem mit ihm lebenden Ehegatten kann ein Kostenbeitrag nicht verlangt werden, wenn folgendes Netto-Einkommen monatlich nicht überschritten wird:

- 1) Grundbetrag von 216,— DM
- 2) Familienzuschlag von 80,— DM
- 3) Kosten der Unterkunft.

Hierzu ein Beispiel: Ein Ehepaar bezieht eine Rente von monatlich 340,— DM und muß 50,— DM Miete zahlen. In diesem Fall kann ein Beitrag zur Pflege nicht verlangt werden, denn 216,— DM + 80,— DM für die Ehefrau + 50,— DM Miete = 346,— DM, sind frei. Würde das Einkommen des gleichen Ehepaares monatlich 360,— DM betragen, dann müßte zu den Aufwendungen für die Pflege ein Betrag von monatlich 14,— DM beigesteuert werden.

Zum Vermögen, das in Anrechnung zu bringen ist, gehören nicht nur Barbeträge, sondern auch Sachwerte, Grundstücke und dergleichen. Das Gesetz sieht hier aber eine ganze Reihe von Ausnahmen vor, die im einzelnen nicht aufgeführt, bei den Sozialämtern aber erfahren werden können. Z. B. sind bei einem Ehepaar Ersparnisse bis zu 2500,— DM frei; ein Haus, das von Hilfesuchenden bewohnt wird, bleibt ebenfalls unberücksichtigt.

Wer kann Sozialhilfe beanspruchen

Die Sozialhilfe setzt ein, sobald dem Träger der Sozialhilfe oder den von ihm beauftragten Stellen bekannt wird, daß die Voraussetzungen für die Gewährung vorliegen.

Danach wird Sozialhilfe grundsätzlich auch ohne Antrag gewährt. Es genügt, wenn der Sozialbehörde ein Tatbestand zur Kenntnis gebracht wird, der eine Hilfe nach dem Bundessozialhilfegesetz erforderlich macht. Von wem die Unterrichtung erfolgt, ist unwesentlich. Das Sozialamt muß auf Grund der Unterrichtung von Amts wegen tätig werden, das heißt, die notwendigen Feststellungen treffen und eventuell Hilfe gewähren. Damit wird erreicht, daß auch Personen betreut werden, die sich scheuen, einen entsprechenden Antrag zu stellen.

Die Sozialhilfe soll alle Hilfsbedürftigen zur Führung eines Lebens befähigen, das der Würde des Menschen entspricht. Dieser aus dem Grundgesetz übernommene Grundsatz gilt ausnahmslos für alle, die wegen ihrer Hilfslosigkeit der Wartung und Pflege bedürfen. Sind sie nicht in der Lage oder nicht bereit, selbst einen Antrag zu stellen, so sollen Nachbarn oder Bekannte dem Sozialamt einen Hinweis geben, damit es sich für diesen Personenkreis einschalten kann.

(Der Beitrag wird fortgesetzt)



WISST IHR SCHON Kameraden...

... daß der deutsche Steinkohlenbergbau energisch die Forderung erhoben hat, die energiepolitische Entscheidung von Bundestag und Bundesregierung vom Mai vergangenen Jahres nunmehr zu verwirklichen? Die Unklarheit in Existenzfragen sei für die Belegschaften, für die Bevölkerung der Reviere und für die Bergbauunternehmen nicht mehr tragbar, erklärte Generaldirektor Dr. Ing. Burckhardt. Gefordert wird u. a., die Einfuhr von Rohöl und Heizöl unter Lizenz zu stellen.

... daß auch die Landesregierung von Nordrhein-Westfalen vom Bund energisch gesetzliche Bestimmungen zum Schutze der Steinkohle forderte? Die Landesregierung erklärte, eine wirksame Energiepolitik sei nur möglich, wenn der Bundesregierung ein Instrument zur Verfügung stehe, mit dessen Hilfe sie unerwünschte Entwicklungen der Energiewirtschaft verhindern könne.

... daß sich nunmehr auch der Bundeskanzler in die Energiewirtschaft eingeschaltet hat? Nach dem Scheitern der Verhandlungen zwischen dem Steinkohlenbergbau und der Mineralölwirtschaft hält Dr. Adenauer eine Lösung des Kohle/Heizöl-Verhältnisses für dringend geboten. Der Bundeswirtschaftsminister wurde vom Kanzler gebeten, dem Bundeskabinett Lösungsvorschläge zu machen.

... daß der Vorsitzende der IG-Bergbau und Energie, Heinrich Gutermuth, einen verstärkten Druck auf die Bundesregierung ankündigte? Gutermuth erklärte, die Stunde werde kommen, in der sich alle verantwortungsbewußten Kräfte aufrufen würden, um die Bundesregierung zu den notwendigen Maßnahmen auf dem Gebiete der Energiepolitik zu zwingen.

... daß der Bundestagsabgeordnete Professor Friedensburg den Standpunkt vertrat, daß die Sicherheit der Energieversorgung im Vordergrund stehen müsse? Die billigste Energie sei durchaus nicht die beste. Im deutschen Steinkohlenbergbau seien 20 Mrd. DM investiert, rund eine halbe Million Menschen beschäftigt und etwa 4 Millionen Menschen seien von ihm abhängig. Der Rückgang der Kohlenförderung und ihr Ersatz durch Energieeinfuhren werde einen zusätzlichen jährlichen Devisenbedarf von rund 3 Mrd. DM hervorrufen. Sorgfältig berechnete Hilfsmaßnahmen seien für Staat und Wirtschaft wesentlich billiger als die Aufgabe ungünstig arbeitender Gruben. Die Bundesregierung habe eine energiepolitische Konzeption, nach der die Kohle ihren Absatz mit 140 Mill. t jährlich behaupten könne. Auf dieser Konzeption müsse einstweilen weitergearbeitet werden.

... daß sich auch der CDU-Landesvorstand von Rheinland-Pfalz nachhaltig dafür ausgesprochen hat, die Energiepolitik auf der Basis des Bundestagsbeschlusses vom 16. Mai 1962 konsequent weiter zu verfolgen? Den gleichen Standpunkt nahm der Abgeordnete unseres Wahlkreises, Professor Dr. Burgbacher, ein.

... daß während der strengen Frostperiode im Januar die Heizölpreise ganz erheblich angestiegen sind? Trotzdem konnten die Verbraucherwünsche bei weitem nicht befriedigt werden. Die Versorgung mit Kohle und Koks war dagegen nur in geringem Maße durch Transport-schwierigkeiten beeinträchtigt.

... daß infolge der strengen Kälte im Januar zahlreiche industrielle und kleingewerbliche Verbraucher sowie Zentralheizungsbesitzer ihre Kesselfeuerungen wieder auf feste Brennstoffe umgestellt haben? Anlaß zu diesem Schritt war die Feststellung, daß die Bevorratung von

Kohlen und Koks auf keine Schwierigkeiten stößt, während die Lagerung von Öl erhebliche Investitionen notwendig macht. Hinzu kommt noch, daß der Preisvorteil beim Heizöl weitgehend geschwunden ist.

... daß Ministerpräsident Dr. Meyers die Ansicht vertritt, die kürzliche Kältewelle habe die Konzeption der Landesregierung bestätigt, es sei richtig, den Bau von Kohlenkraftwerken in Zechennähe zu fördern? Dieser harte Winter bestätige die Vorteile der Stromerzeugung direkt auf der Kohle.

... daß die IG-Bergbau und Energie die Hohe Behörde davor gewarnt hat, die Erarbeitung allgemeiner Ziele für die Kohlenwirtschaft der nächsten 5 Jahre ohne Rücksprache mit allen beteiligten Gruppen vorzunehmen?

... daß nach Meldungen der Tagespresse die bisher vom Bund bezahlte Bergmannsprämie in Zukunft von den Unternehmen aufgebracht werden soll? Der Bund übernehme dafür Teile des Arbeitgeberbeitrags zur knappschaftlichen Rentenversicherung.

... daß die „Rheinische Post“ an ihre Leser die Testfrage „Soll der Bergbau sterben?“ richtete? Innerhalb von wenigen Tagen gingen eine Unzahl von Briefen ein, in denen sich Leser aller Bevölkerungsschichten für und nur eine Minderheit gegen den Bergbau aussprachen. Das Ergebnis lautet 28:5 für den Bergbau.

... daß die Kohlenförderung in den Ländern der Montanunion im vergangenen Jahre 226,8 Mill. t betrug, gegenüber 230 Mill. t im Jahre 1961? Der Rückgang beträgt mithin nur 1,4%.

... daß die Heiz- und Kochgeräteindustrie neuerdings automatische Zimmeröfen für Kohle mit einer sogenannten Wochenend-Taste ausrüstet? Wie Versuche bewiesen haben, halten diese Öfen einen Dauerbrand von mindestens 60 Stunden. Da 84% aller Haushalte der Bundesrepublik noch mit Öfen beheizt werden, kommt dieser technischen Neuerung große Bedeutung zu.

... daß die Kältewelle im Januar in allen Teilen der Bundesrepublik einen Sturm auf die Ofengeschäfte ausgelöst hat? Automatische Kohlenöfen waren am meisten gefragt. Interessant ist die Feststellung vieler Käufer, daß ihre Wohnungen mit vorhandenen älteren Ofenmodellen nur unzureichend gegen die extreme Kälte geschützt waren.

... daß nach den neuesten Schätzungen die Gesamtkosten des Ausbaus der Mosel zur Schifffahrtstraße etwa knapp eine Mrd. DM betragen werden? Ursprünglich hatte man nur mit etwa 370 Mill. DM Kosten gerechnet.

... daß der Präsident der britischen Bergarbeitergewerkschaft, Ford, erklärte, die übermäßige Abgabe von Schwefel durch das Öl sei für die Volksgesundheit viel schädlicher als die Rauchabgabe durch Kohle? Es sei absurd, die Verwendung des Brennstoffes Kohle zu beschränken, während das Öl eine größere Gefahr für die Luftverschmutzung darstelle.

... daß die deutschen Bausparkassen empfehlen, beim Kauf von Grundstücken vorsichtig zu sein? Der Interessent solle zuerst bei seiner Gemeinde prüfen, ob das Grundstück überhaupt oder so bebaut werden darf, wie er es wünscht. Außerdem wird empfohlen, beim zuständigen Amtsgericht Einblick ins Grundbuch zu nehmen, um festzustellen, ob und welche Grunddienstbarkeiten auf dem Grundstück lasten.

Fußball-Freundschaftsspiel der Hauptwerkstatt

Maschinenschlosser gegen Bauschlosser

Am Silvesternachmittag traten sich, wie schon in früheren Jahren, die Maschinen- und Bauschlosser der Hauptwerkstatt über Tage auf der Glückauf-Kampfbahn zur Austragung eines Fußball-Freundschaftsspieles gegenüber. Schon Tage vorher war in der Werkstatt über den Ausgang dieses Spieles lebhaft diskutiert worden; sogar Wetten wurden abgeschlossen.

Initiator des Freundschaftskampfes war der Arbeitskamerad Gerhard Prüter, das Amt des Unparteiischen hatte Leo Grevenrath übernommen.

Die Spieler der Maschinenabteilung traten im rot-weißen, die der Bauschlosserabteilung im blau-weißen Trikot an.

Um 13.15 Uhr wurde das Spiel von Schiedsrichter Grevenrath angepfiffen. Schon fünf Minuten später konnte Rogalla durch Flankenschuß zum Führungstreffer für seine Mannschaft einschließen. Nun kam Wirbel in die Reihen der Maschinenleute. Sie quitierten den Führungstreffer von Rogalla mit zwei Toren, die Mittelstürmer Philipp schoß. Mit 2:1 für die Maschinenleute ging es in die Pause.

Nach der Halbzeit nahmen die Bauschlosser die Ersatzleute Gehring und Liebig in das Spiel. Schon in der neunten Minute konnte Philipp den dritten Treffer für seine Mannschaft anbringen. Dieser Vorsprung veranlaßte die Bauschlosser zu einer regelrechten Gegenoffensive. Dabei gelang Gehring in der 14. Minute das 3:2 und Strehl in der 27. Minute der Ausgleich für seine Mannschaft.

Die Torgleichheit befriedigte keine der Mannschaften. Beide drängten auf den Sieg. Nach einem Tumult am rot-weißen Tor gelang es Berg, durch Kopfball das Ergebnis auf 4:3 zu erhöhen und wenig später schoß Strehl zum 5:3 für die Bauschlosser ein. Obwohl dann die Männer im rot-weißen Trikot den Torsteher der Blau-weißen in harte Bedrängnis brachten, blieb ihnen der Erfolg versagt. Erst kurz vor Spielende gelang es Philipp, das Ergebnis auf 5:4 zu verkürzen.



Die Mannschaften

Abschließend darf festgestellt werden, daß es sich um ein schönes, in jeder Phase fair ausgetragenes Spiel handelte, das die Zuschauer nicht enttäuschte. Schiedsrichter Grevenrath hatte von Anfang bis Ende das Spiel fest in der Hand. Hinterher trafen sich die Mannschaften mit Arbeitskameraden im Hause Knur zu einem freundschaftlichen Umtrunk.

Die Mannschaftsaufstellung

Maschinenschlosser:

Schröder

Wilms Rolfs

Pelzer H. Thönissen Beermann

Winkler M. Winkler W. Philipp Pelzer T. Podlesch

Bauschlosser:

Miehls

Schiffers Strehl

Schimkus Rogalla Batalia

Szalbach von den Berg Farin Gibbels Bulinski

Reserve: Gehring, Liebig

Lohntage 1963

Von der Werksleitung und dem Betriebsrat wurden die Lohnzahlungstermine für das Jahr 1963 wie folgt festgesetzt:

Monat	Restlohnzahlung	Abschlagzahlung	
		Zahltag	Anzahl der betriebsüblichen Schichten bis zum 25. des Monats
Januar	Mittwoch, 16. 1.	Mittwoch, 30. 1.	21
Februar	Freitag, 15. 2.	Mittwoch, 27. 2.	16 bis zum 21. 2.
März	Freitag, 15. 3.	Donnerstag, 28. 3.	17
April	Dienstag, 16. 4.	Montag, 29. 4.	21
Mai	Donnerstag, 16. 5.	Donnerstag, 30. 5.	20
Juni	Freitag, 14. 6.	Donnerstag, 27. 6.	19 bis zum 24. 6.
Juli	Dienstag, 16. 7.	Dienstag, 30. 7.	19
August	Freitag, 16. 8.	Donnerstag, 29. 8.	17
September	Montag, 16. 9.	Freitag, 27. 9.	17 bis zum 24. 9.
Oktober	Mittwoch, 16. 10.	Mittwoch, 30. 10.	19
November	Freitag, 15. 11.	Donnerstag, 28. 11.	19
Dezember	Montag, 16. 12.	Montag, 30. 12.	18 bis zum 23. 12.

NEUE BÜCHER IN UNSERER



WERKSBUCHEREI

Wohlfahrt, M. u. E.: **Das neue Aegypten**
Safari-Verlag, Berlin

E 476

Ohne Zweifel ist Aegypten ein Land, das im Blickpunkt des Weltinteresses steht. Wer mehr darüber wissen möchte, greife zu diesem Buch. Es schildert in fesselnden Reiseberichten die heutige Situation Aegyptens und vermittelt detailliertes Wissen um Politik, Industrialisierung, Wirtschaft, soziale Ordnung und vieles andere mehr. Im Mittelpunkt der Betrachtungen stehen die Menschen, die, wie die Fellachen, aus ihren primitiven Lebensbereichen zu neuen Verhältnissen drängen. Aegypten hat in den letzten Jahren sein Gesicht so sehr verändert, daß wir praktisch von Neuland sprechen können, wenn wir den Schilderungen dieses Werkes folgen. Es wurde mit 91 Fotos auf Tafeln und einer Faltkarte illustriert.

Brom, John L.: **Mit schwarzem Blut geschrieben**

Dröemerschke Verlagsanstalt Th. Knaur Nachf., München und Zürich

B 234

Wo liegt die Wahrheit über den Kongo? Diese Fragen haben sich Millionen Menschen gestellt, als sie in den beiden letzten Jahren die widersprüchlichsten Nachrichten aus dem erst selbständig gewordenen Staat im Herzen Afrikas hörten.

John L. Brom hat volle neun Jahre im Kongo verbracht. Im Laufe seiner acht großen Kongo-Reisen hat er einen tiefen Einblick in das Geschehen auch hinter den Kulissen gewonnen. Er veröffentlichte eine Studie über die Mau-Mau-Bewegung und durchquerte mit dem jetzigen Oberbefehlshaber der kongolesischen Armee, General Mobutu, die unwirtschaftlichsten Gegenden des Kongo. Deshalb vermochte er viele Ereignisse zu deuten, die uns Weißen bisher unverständlich geblieben sind. — Das vorliegende Buch trägt wesentlich zum Verständnis über die Vorgänge im Kongo bei.

Piccard, Jacques: **11 000 Meter unter dem Meeresspiegel**
Verlag F. A. Brockhaus-Wiesbaden

H 260

Im Marianen-Graben vor der Insel Guam, an der tiefsten bekannten Stelle des Meeresbodens überhaupt, tauchte die „Trieste“, das von Professor Auguste Piccard entworfene Tauchboot, mit Jacques Piccard, seinem Sohn, und Don Walsh an Bord, fast 11 000 Meter tief auf den Meeresgrund.

Wie es zu den Tauchversuchen kam, wie diese große, bisher einzig dastehende Tat gelang, wie das Boot konstruiert ist und funktioniert, dies alles erzählt Jacques Piccard sehr lebendig und humorvoll. — Das Buch wird die männlichen Leser aller Altersstufen interessieren.

Fersen, Nicholas: **Im Zorn der Zeit**

Scherz-Verlag, Bern, Stuttgart und Wien

C 700

Dieser Roman umfaßt in einem weitgespannten Bogen das Schicksal jener Männer, die unter General Wlassow zu Ende des zweiten Weltkrieges auf deutscher Seite ge-

gen die Rote Armee, freilich in „eigener Sache“, kämpften.

Nicholas Fersen, selbst russischer Abstammung, schildert den Leidensweg dieses wahrhaft verlorenen Haufens, von dem die meisten, wie Blätter im Wind vom Zorn der Zeit erfaßt, am Ende des Krieges ihrem grausamen Schicksal überantwortet wurden. Szene um Szene der Geschehnisse, die auf erschütternden Tatsachen fußen, gestaltet der Autor mit großer Sprachkraft. Sein Roman versinnbildlicht das Ideal der Menschlichkeit, das sich Menschen aus Gründen des Gewissens geschaffen haben. — Es ist ein Buch von literarischem Rang.

Storm, Ruth: **Das letzte Schreiberhauer Jahr**

Bergstadtverlag Wilh. Gottl. Korn, München

C 702

Die vorliegenden Aufzeichnungen wurden zwischen dem 29. Januar 1945 und dem 22. Juni 1946 niedergeschrieben, also in einer Zeit, in der sich jede staatliche Ordnung aufgelöst hatte. Das Riesengebirge ist der Schauplatz des Geschehens.

Mit der russischen und polnischen Besetzung im Mai 1945 beginnt sich das Schicksal der Menschen in dieser einzigartigen deutschen Landschaft, in der Männer wie Gerhart Hauptmann gelebt haben, zu erfüllen. Das Riesengebirge wird in seiner großartigen Schönheit lebendig, mit seinen Höhen, Wäldern und Wiesen, ebenso wie das täglich von Gefahren umlauerte Leben seiner Bewohner, in das eine fremde Welt raubend und plündernd einbricht. — Davon berichten diese Aufzeichnungen. Sie erzählen aber auch vom Mut und der seelischen Größe jener Menschen, die in oft auswegloser Situation sich gegenseitig noch halfen und dadurch vor dem körperlichen und moralischen Zusammenbruch bewahrten. Sie trotzten dem Untergang, weil sie weiterleben wollten und — an Gott glaubten.

Fort, von le, Gertrud: **Das fremde Kind**

Insel-Verlag, Frankfurt a. M.

G 251

Mit diesem Werk wandert die große Dichterin in die jüngste deutsche Vergangenheit vor dem ersten Weltkrieg zurück, um dann ungeschminkt all das aufzuzeigen, was dieser Zeit an Veränderungen, Niederlagen und grausamen Irrtümern folgt. Gemarterte und Marternde sind in der Erzählung das deutsche Volk. — Reinhold Schneider sagt von der Dichterin, sie sei moderner als die literarischen Avantgardisten. Das Buch bestätigt es.

Baumann, Werner: **Hilf dir selbst**

Südwest-Verlag, München

H 2033

Dies ist ein Buch für junge und alte Leute, die handwerkliche Arbeit als Freizeitbeschäftigung lieben, was immer es auch sei. Es ist ein wirklich brauchbares Nachschlagewerk für alle Fragen, die an einen Bastler herantreten. Ergänzt wird der Text durch 357 Zeichnungen und 175 Fotos. — Die Lektüre des Buches kann man jedem, der seine Freizeit sinnvoll nutzen möchte, nur empfehlen.

Blick über den Gartenzaun



Arbeiten im März

Die Monate März und April sind die wichtigsten für unsere Arbeiten im Garten. Denn schon jetzt ist alles in der Entwicklung. Je pünktlicher wir unsere Kulturarbeiten beginnen, um so eher dürfen wir auf eine gute Ernte hoffen. Das gilt noch mehr für den März als für den April. Im März im Garten eine Woche versäumt, ist nach der Meinung vieler Gärtner fast so schlimm wie das Versäumen eines ganzen Jahres.

Wenn der April mit seinen rauen Winden kommt, ist es sehr oft für manche Aussaat schon zu spät. Es ist auch eine alte Erfahrung, daß in den meisten Jahren die Märzsaaten besser als die Aprilsaaten keimen. Deshalb sollten wir im März nicht auf besseres Wetter warten, sondern säen und pflanzen, ausgenommen natürlich diejenigen Gewächse, die besonders frostempfindlich oder besonders wärmebedürftig sind.

Sobald unser Gartenland abgetrocknet ist, fangen wir an zu graben. Durchlässiger, sandiger Boden läßt sich viel besser bearbeiten als schwere, lehmige Böden. Voraussetzung für ein schnelles Gedeihen der Frühkulturen ist immer eine gute Struktur der Gartenerde. Merken sollten wir uns, daß warmer, lockerer, mit Humus angereicherter Boden die raschere Entwicklung unserer Kulturen wesentlich begünstigt.

Im März können wir aber noch sehr viel für die Verbesserung unseres Gartenlandes tun, zum Beispiel dadurch, daß wir Torf einarbeiten.

Gedüngt wird jetzt am zweckmäßigsten nur noch mit schnellwirkenden Düngern, am besten mit den Volldüngern Nitrophoska blau oder Hakaphos.

Guter Boden muß beim Umgraben zerfallen und beim darauffolgenden Harken krümeln, ohne Klumpen zu bilden. Wenn dies der Fall ist, können wir mit folgenden Aussaaten beginnen: Möhren, Zwiebeln, Rettich, Radies, Spinat, Schwarzwurzeln, Salat, Porree, Petersilie, Mangold und Dicke Bohnen, soweit diese nicht schon vorher im Frühbeetkasten ausgesät worden sind. Bei Dicke Bohnen ist die Aussaat in Frühbeetkästen besonders empfehlenswert. Sobald die Pflanzen 5 cm hoch geworden sind, werden sie in Reihen ausgepflanzt. Diese werden zwar nicht so hoch wie die später ausgesäten, aber sie hängen dafür von unten bis oben voll mit Bohnen.

Arbeiten im April

Alle Märzsaaten, die aus irgendeinem Grunde nicht vorgenommen werden konnten, müssen im April nachgeholt werden. Teilweise wird auch eine zweite Aussaat notwendig. Die kalteempfindlichen Markerbsen können jetzt in den Boden gebracht werden. Außerdem beginnen wir mit dem Auspflanzen von Kohlrabi, Blumenkohl, Rotkohl, Weißkohl, Wirsing, Steckzwiebeln, Rote Rüben und Frühkartoffeln.

Für Bohnen und Gurken ist es jetzt im Freien noch zu kalt, selbst wenn kein Frost mehr kommen sollte. Nur wer einen warmen, besonders geschützten Garten hat,

kann Ende April mit dem Aussäen von Bohnen beginnen.

Fruchtwechsel ist empfehlenswert

Wenn der Garten in seiner Fruchtbarkeit nicht zurückgehen, sondern diese von Jahr zu Jahr möglichst noch steigern soll, ist es ratsam, nicht zweimal hintereinander das gleiche oder ähnliche Gemüse in dasselbe Beet zu bringen. Denn der Boden wird durch den wiederholten Anbau der gleichen Pflanzenart verschlechtert (Bodenmüdigkeit!).

Selbst bei bester Düngung wird die Ernte von Jahr zu Jahr schlechter werden. Außerdem lehrt die Beobachtung, daß dadurch die Kulturen viel mehr von Krankheiten befallen werden. Lasse deshalb zum Beispiel niemals Kohl auf Kohl folgen, sondern baue im nächsten Jahre Kartoffeln, Bohnen oder Mohrrüben auf dem Kohlbeet an. Wenn diese Regel befolgt wird, kann die Wurzelkrankheit (Kropf oder Kohlhernie) nie so gefährlich werden. — Durch die Zwischenfrucht wird das Land gereinigt und allmählich wieder brauchbar gemacht für die Kultur. Wer in seinen Gemüsebeeten mit den Pflanzenarten wechselt, spart außerdem Dünger und erzielt gleichzeitig höhere Erträge.

Es ist auch zu empfehlen, alle paar Jahre eine Bodenuntersuchung durch die Landwirtschaftsschulen (in Erkelenz oder Heinsberg) vornehmen zu lassen. Die Kosten hierfür sind gering. Diese Untersuchungen geben Auskunft über den Gehalt an Kernnährstoffen (Kalk, Kali, Phosphor und Stickstoff). Die Untersuchungen stellen fest, was man seinem Boden an Kernnährstoffen hinzugeben oder weglassen soll. Im Endeffekt wird dadurch Geld gespart, weil der Boden oft Düngstoffe in genügender Menge enthält, von dem wir annehmen, daß wir ihn kaufen müßten.

Anlegen von Spargelbeeten

Immer wieder werden wir nach der günstigsten Zeit zum Anlegen von Spargelbeeten gefragt. Diese ist im April und folgende Regeln müssen beachtet werden: Die Gräben erhalten einen Reihenabstand von etwa 1,50 m. Ihre Tiefe und Breite beträgt ca. 40 cm. Stalldünger oder ein anderer Humusdünger muß in die Gräben eingebracht und mit einer Schicht Erde von 15 bis 20 cm Dicke bedeckt werden, auf der dann gepflanzt wird.

Im ersten Sommer bleiben die Gräben offen, im zweiten werden sie zur Hälfte angefüllt, im dritten Jahr wird gehäufelt und gestochen. Erfolge im Spargelbeet hängen immer von der Beschaffenheit des Bodens (er soll warm und luftdurchlässig sein), sachgemäßer Pflege und richtiger Düngung ab.

Zimmerpflanzen brauchen Ruhe

Zimmerpflanzen sind keine Möbelstücke, die nach Belieben heute hier und morgen dort aufgestellt werden können. Sie lassen vieles, aber nicht alles über sich ergehen und würden, hätten sie einen festen Stammplatz in der Wohnung, mit größerem Eifer und mit viel mehr Lust und Laune Blätter, Triebe, Knospen und Blüten entwickeln. In ihrer Ruhe wollen sie möglichst nur dann gestört werden, wenn ein Großreinemachen nötig wird und wenn sie, nachdem sie im Winter ein besonders helles Plätzchen in Fensternähe erhalten hatten, in der wärmeren Jahreszeit ihren wachstumsfördernden Platz an der Luft, z. B. auf dem Balkon oder im Garten erhalten.

Zu unserem Titelbild

Im Dezember 1962 unternahmen 23 Berglehrlinge von Sophia-Jacoba, die zur Oberstufe unserer bergmännischen Berufsschule gehören, unter Führung ihrer Lehrer und Ausbilder eine Grubenfahrt in den Hobelstreb Revier 6 auf der vierten Sohle.

Mit dieser Lehrfahrt sollte das vorher im Unterricht behandelte Thema „Mechanisierung der Kohlegewinnung mit Hobelanlagen“, in der Praxis veranschaulicht werden.

Mit großem Interesse folgten die Lehrlinge den Erklärungen ihrer Ausbilder. Die Fragen bewiesen, daß der Unterricht, auch wenn er den Betriebsablauf mit Tafelskizzen, Dias und Filmausschnitten ergänzt, meistens nur zu einem begrenzten Verständnis führt. Das unmittelbare Erlebnis am Arbeitsplatz ist besser geeignet, den in der Schule behandelten Stoff richtig verstehen zu lernen. Darüber hinaus erhielten unsere Lehrlinge mit dieser Grubenfahrt ein Bild von ihrem späteren Arbeitsplatz.

Taschenkalender für Grubenbeamte

Von Oberbergamtsdirektor a.D. Proempeler, Oberbergamtsdirektor Epping, Oberberggrat a.D. Hobrecker.

— DM 5,00 —

Karl Marklein-Verlag GmbH, Düsseldorf.

Die neue Ausgabe dieses Bergbau-Taschenjahrbuches enthält neben wenigen überarbeiteten nur neue Abschnitte sowie betriebs- und wirtschaftsstatistische Angaben.

Das Aachener Gebiet hat besondere Berücksichtigung gefunden, während der Saarbergbau betriebsstatistisch und im Text inzwischen einen ständigen Platz erhalten hat.

Neu oder stark überarbeitet sind folgende Abschnitte: Geologie und Steinkohle im Aachen-Erkelenzer Gebiet — Markscheidewesen: Zulassung der Markscheider in NW — Schießarbeit mit Regelbedingungen der Oberbergämter — Sammelbuch für Ausbauteile — Bewetterung: Führung und Bewegung der Wetter bei der Hauptbewetterung — Elektrische Anlagen unter Tage: Schutzmaßnahmen gegen Brandgefahr, Teil II — Unfallverhütung und Gesundheitsschutz: Maßnahmen der BBG, Silikoseforschung und -verhütung im Saarland; Statistik der Unfälle und Berufskrankheiten — Betriebsstatistiken Ruhr und Saar über: Aus- und Vorrichtungsbetriebe, Abbaubetriebe, Versatzverfahren, Gewinnungsverfahren, Abbaubausbau — Steinkohlenwirtschaft: Entwicklung und Stand des Aachener Bergbaus; Betriebsentwicklung Ruhr; Aachen und Saar — Wirtschaftsstatistik — Neue behördliche Bestimmungen.

Ein mit Nußbriketts beladener holländischer Lastzug verläßt die Zeche



Ein ausführlicher Bezugsquellenteil enthält Angaben über die Zulieferindustrie. Auch der neue Band ist für den Grubenbeamten, Studierenden und Bergschüler ein wertvoller Ratgeber.

Beförderungen

Mit Wirkung vom 1. Januar 1963 wurden befördert:

O. Wimmers	v. Reviersteiger	z. I. Reviersteiger
W. Klöpffer	v. Reviersteiger	z. I. Reviersteiger
K.-H. Strack	v. Reviersteiger	z. I. Reviersteiger
W. Laqua	v. Maschinensteiger	z. I. Maschinensteiger
H. Lattek	v. Grubenfahruauer	z. Grubensteiger
F. Mathieu	v. Grubenfahruauer	z. Grubensteiger
A. Mayr	v. Grubenfahruauer	z. Grubensteiger
W. Mevissen	v. Grubenfahruauer	z. Grubensteiger
W. Brücher	v. Elektrofahruauer	z. Elektrosteiger
L. Seemann	v. Elektrofahruauer	z. Elektrosteiger
C. Wittstock	v. Elektrofahruauer	z. Elektrosteiger

Mit Wirkung vom 1. Februar 1963 wurde befördert:

J. Pesch	v. Masch.Fahruauer	z. Maschinensteiger
----------	--------------------	---------------------

Hochbetrieb am Landabsatz

Während der strengen Frosttage im Januar und Anfang Februar herrschte an unserem Landabsatz Hochbetrieb. Aus allen Teilen der Bundesrepublik und dem benachbarten Ausland kamen Lastzüge nach Hückelhoven, um den begehrten Sophia-Jacoba-Anthrazit abzufahren. Unsere beiden Aufnahmen zeigen Wagenkolonnen in der Sophia- und der Parkhofstraße. Zeitweilig reihte sich Wagen an Wagen in der Parkhofstraße bis hinunter zur Eisenhandlung Schwieger.



45 griechische Gastarbeiter auf Sophia-Jacoba angefahren



Am 23. Januar wurden die ersten 45 griechischen Gastarbeiter auf Sophia-Jacoba angelegt. Sie entstammen der Landbevölkerung Nordgriechenlands. Deutsche Vorgesetzte und Mitarbeiter bestätigten nach zwei Wochen, die griechischen Arbeitskameraden seien fleißig und willig.

Dieses Verhalten berechtigt zu der Hoffnung, daß die griechischen Neubergleute mit dem festen Willen zu uns gekommen sind, sich auf Sophia-Jacoba eine gesicherte Existenz aufzubauen, wie sie ihnen in ihrem Heimatland nicht geboten werden kann.

Wenn sie aber dieses Ziel erreichen wollen, sind sie auf die Unterstützung von uns allen angewiesen. Die Stammbesellschaft des Werkes kann durch Verständnis und

Hilfe sehr viel dazu beitragen, daß die Griechen, wenn sie die größten Sprachschwierigkeiten überwunden haben, in unseren Betrieb hineinwachsen und brauchbare Mitarbeiter werden.

Wir appellieren deshalb an alle deutschen Arbeitskameraden, insbesondere an die Aufsichtspersonen, den griechischen Gastarbeitern Verständnis entgegenzubringen und sie in ihrem Bestreben, brauchbare Bergleute zu werden, nach besten Kräften zu unterstützen. Sie leisten damit dem Werk einen guten Dienst, denn es besteht die Absicht, noch mehr griechische Neubergleute für unseren Betrieb anzuwerben.

Unsere Aufnahme zeigt die Griechen nach ihrer Ankunft auf Sophia-Jacoba.

Aus dem Inhalt

	Seite		Seite
Titelbild: Berglehrlinge des 3. Lehrjahres nach der Befahrung eines Hobelstrebs	1	Olofen-Story	18
Aus dem Betriebsgeschehen	2	Das Bundessozialhilfegesetz	19
Bergassessor Kranefuss schreibt einen offenen Brief	3	Wißt ihr schon, Kameraden?	21
Die technische Entwicklung der Gewerkschaft Sophia-Jacoba	4	Fußball-Freundschaftsspiel der Hauptwerkstatt	22
Feierstunden auf Sophia-Jacoba	6	Lohntage 1963	22
1962 über 500 000 t Briketts	9	Neue Bücher in unserer Werksbücherei	23
Betriebsführer Hugo Dehmel †	10	Blick über den Gartenzaun	24
Hier spricht die Sicherheitsabteilung	11	Zu unserem Titelbild	25
Für unsere spanischen Arbeitskameraden	12	Beförderungen	25
Der Wohnungsbau in der Bundesrepublik	15	Taschenkalender für Grubenbeamte	25
Bergbauberufsaufbauschule beginnt Ostern mit dem Unterricht	16	Hochbetrieb am Landabsatz	25
40 Jahre auf Sophia-Jacoba	17	45 griechische Gastarbeiter auf Sophia-Jacoba angefahren	26
		Familiennachrichten	27
		Schlußbild: Eis auf der Rur	28

Bilder: Toni Netten (5) einschließlich Titel- und Schlußbild; Dipl.Ing. Berg (1); Archiv (1); August Schmidt (13); Kurt Römer (1).
Zeichnungen: Archiv (1).

Familiennachrichten



Wir gratulieren zur Hochzeit

Louis, Gottfried, mit Helene Battenberg, am 14. 12.
Grabert, Fritz, mit Inge Viand, am 14. 12.
Tepper, Thomas, mit Monika Lersch, am 20. 12.
Söndgen, Josef, mit Anna Maria Kreutzer, am 22. 12.
Schattschneider, Dietrich, mit Rosemarie Juhnke, am 28. 12.
Garcia-Garcia, Francisco, mit Victoria Alca y Margues,
am 30. 12.
Hillen, Heinz, mit Elvira Tiemann, am 11. 1.
Galan, Ruiz Antonio, mit Santabenovera Cesarea Laque
Barrios, am 25. 12.
Stary, Helmut, mit Gisela Wrazidlo, am 11. 1.
Gernand, Helmut, mit Heidi Leißner, am 24. 1.
Dols, Nicolaus, mit Maria van Tilborg, am 16. 11.
Kuck, Gerhard, mit Gerta Niedergriese, am 11. 9.
Clever, Helmut, mit Erika Käse, am 22. 11.
Preckl, Michael, mit Maria Hotz, am 23. 11.
Kovacic, Karl-Heinz, mit Herta Westphal, am 8. 12.
Mauiing, Rudolf, mit Margarete Dohmen, am 8. 12.
Schneiderbeck, Thomas, mit Gisela Kettler, am 11. 12.
Schultes, Werner, mit Charlotte Erika Paulußen, am 13. 12.
Caumans, Gerhard, mit Adelheid Habets, am 19. 12.
Jansen, Hans-Gerd, mit Trude Florack, am 8. 1.
Zoons, Jakob, mit Erika Poetzel, am 21. 12.
Stille, Otto, mit Elisabeth Glastra, am 26. 10.
Werner, Günter, mit Annemarie Köhler, am 22. 1.

Stefan
Ralf
Gertrudis
Petronella
Peter
Franz
Karl-Josef
Uwe
Gabriele
Norbert
Ralf
Gertrud
Klaus
Jürgen }
Werner }
Brigitte
Jürgen
Monika
Elisa
Manfred
Dagmar
Joh.-Hendricus
Silvia
Elisabeth
Richard
Claudia
Birgit
Doris
Franziskus
Bernhard
Doris
Wolfgang
Gabriele
Susanne
Dirk

Fabian, Stefan, am 12. 12.
Eiermann, Manfred, am 27. 12.
Ras, Renier, am 27. 12.
Schoonderwoert, Cornelius, am 27. 12.
Fronk, Josef, am 28. 12.
Wintzen, Gerhard, am 23. 12.
Schiffers, Josef, am 30. 12.
Stegemann, Fritz, am 29. 12.
Düsterwald, Gottfried, am 31. 12.
Kremers, Günter, am 30. 12.
Grubert, Franz, am 4. 2.
Schlauch, Kurt, am 2. 1.
Apweiler, Otto, am 6. 1.
Matthis, Erwin, am 8. 1.
Rössler, Josef, am 8. 1.
Mühlenberg, Gottfried, am 10. 1.
Neyzen, Bernhard, am 10. 1.
Paniagua-Gonzales, Josef, am 5. 12.
Brauer, Arno, am 16. 1.
Jastmann, Horst, am 16. 1.
Hahn, Heinz, am 18. 1.
Kühn, Heinz, am 18. 1.
von den Bergs, Johannes, am 13. 1.
van Dooren, Johannes, am 17. 1.
Hadamek, Fredi, am 16. 1.
Sollner, Stefan, am 22. 1.
Stübner, Rudolf, am 22. 1.
Stevens, Hubert, am 24. 1.
Siebentritt, Hans, am 25. 1.
Bruns, Herbert, am 27. 1.
Gärtner, Hans, am 26. 1.
Anbild, Heinz, am 31. 1.
Kraatz, Karl-Heinz, am 29. 1.
Randerath, Arnulf, am 31. 1.



Herzlichen Glückwunsch

Javier
Andrea
Heike
Marita
Uwe
Anneliese
Theo
Gabriele
Heike
Ellen
Bettina
Manfred }
Brigitte }
Marion
Casper
Dietmar
Franz-Josef
Willy
Rolf
Brigitte
Susanne
Agnes
Ingeborg }
Elke }
Kurt
Arno
Marliese
Doris
Hans-Dieter
Dieter
Ewald
Elvira
Ruth
Heike
Marion
Jeanette
Gabriele
Norbert

Corchado, Lopez Manuel, am 23. 11.
Meyer, Erich, am 13. 12.
Horst, Fritz, am 18. 12.
Thönnissen, Georg, am 19. 12.
Sgubin, Daniel, am 25. 12.
Boeker, Franz-Josef, am 21. 12.
Thieron, Gerhard, am 6. 1.
Schink, Hermann, am 10. 1.
Goß, Reinhold, am 19. 1.
Mertens, Hans, am 15. 1.
Sowa, Günter, am 16. 1.
Senger, Horst, am 15. 1.
Schimkus, Horst, am 23. 1.
van Zanten, Joachim, am 6. 1.
Poersch, Adolf, am 28. 12.
v. d. Eynden, Hildegard, am 16. 1.
Rekowski, Willy, am 1. 12.
Dahlmann, Siegfried, am 1. 12.
Schulz, Richard, am 2. 12.
Durowicz, Franz-Josef, am 1. 12.
Severins, Johannes, am 6. 12.
Prömper, Peter, am 6. 12.
Wentz, Erwin, am 7. 12.
Sommer, Fritz, am 7. 12.
Vergossen, Johann, am 8. 12.
Kramp, Josef, am 9. 12.
Lüde, Werner, am 9. 12.
Moll, Franz, am 13. 12.
Dohmen, Michael, am 13. 12.
Wondrak, Rudolf, am 16. 12.
Breker, Günter, am 15. 12.
Beirowski, Horst, am 18. 12.
Hennig, Paul, am 21. 12.
Dulikers, Gerardus, am 18. 12.
Gütte, Werner, am 21. 12.
Jakait, Heinrich, am 23. 12.



Sterbefälle

Berginvalide Karl Lengersdorf, am 15. 12.
Berginvalide Fritz Lehberger, am 19. 12.
Berginvalide Johann Pauels, am 25. 12.
Maschinenmeister i. R. Heinrich Wilms, am 26. 12.
Berginvalide Wilhelm Peters, am 3. 1.
Lampenmeister i. R. Johann Kaiser, am 4. 1.
Berginvalide Otto Rothe, am 4. 1.
Berginvalide Johann Jansen, am 6. 1.
Berginvalide Leonhard Holten, am 6. 1.
Berginvalide Heinrich Orzelski, am 6. 1.
Berginvalide Georg Engelmann, am 10. 1.
Berginvalide Wilhelm Rauschen, am 13. 1.
Berginvalide Ludwig Schulz, am 13. 1.
Berginvalide Wilhelm Darius, am 14. 1.
Berginvalide Karl Niehaus, am 18. 1.
Berginvalide Karl Mane, am 19. 1.
Berginvalide Anton Matyschak, am 23. 1.
Grubensteiger i. R. Johann Straußfeld, am 26. 1.
Berginvalide Jakob Lustig, am 25. 1.
Berginvalide Johann Iwan, am 28. 1.
Berginvalide Hermann Holländer, am 30. 1.
Berginvalide Wilhelm Matzerath, am 30. 1.
Ehefrau Ida von Friedrich Seidel, am 24. 12.
Ehefrau Agnes von Josef Kohlen, am 3. 1.
Ehefrau Elisabeth von Horst Kähler, am 8. 1.
Berginvalide Wilhelm Reiners, am 3. 2.
Kind Klaus von Robert Günter, am 8. 1.
Ehefrau Maria von Josef Twardygroß, am 30. 10.
Kind Elke von Helmut Teschner, am 22. 1.
Berginvalide Paul Kujawski, am 8. 2.
Berginvalide Wilhelm Peters, am 8. 2.
Berginvalide Gerhard Steinbrink, am 9. 2.

NACHRUUF

Wir trauern um die Arbeitskameraden

Herrn Arnold Steinke,
am 20. Januar 1963 verstorben.

Herrn Wilhelm Schmitz,
am 11. Februar 1963 verstorben.

Wir werden ihnen ein ehrendes Andenken be-
wahren.

Gewerkschaft Sophia-Jacoba

Herausgegeben von der Gewerkschaft Sophia-Jacoba, Steinkohlenbergwerk in Hückelhoven, Bezirk Aachen, Schriftleiter:
August J. Schmidt, Druck: Buchdruckerei A. Pisters KG., Kückhoven. Sämtliche Zuschriften sind an die Abteilung Werks-
zeitung zu richten. Nachdruck von Text und Bild nur mit Genehmigung der Herausgeberin gestattet.

